

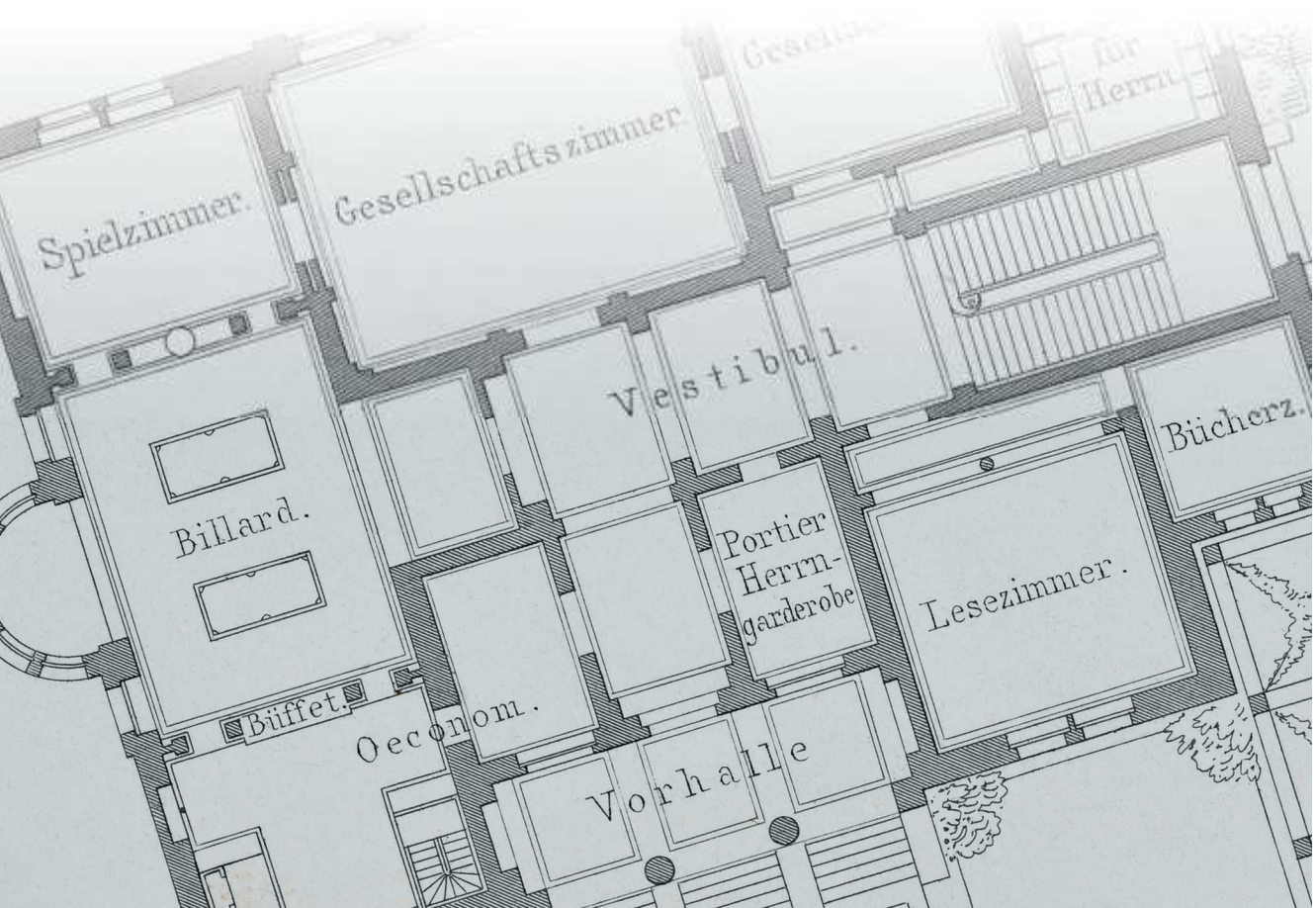
Wirtschaftsclub  
Saar-Pfalz-Moselle



Saarbrücker  
Casino Gesellschaft

1796

*Von einer exklusiven  
Bürgergesellschaft zur  
modernen Wirtschaftsvereinigung*



Wirtschaftsclub  
Saar-Pfalz-Moselle



Saarbrücker  
Casino Gesellschaft

1796

*Wer nur um Gewinn  
kämpft, erntet nichts,  
wofür es sich lohnt zu leben.*

*Antoine de Saint-Exupéry*

# Inhalt

Vorwort	4
Aufstieg zum barocken Handelszentrum – Saarbrücken und St. Johann im 18. Jahrhundert	5
Die Kranengesellschaft – Zusammenschluss selbstbewusster Kaufleute	7
Die Lesegesellschaften – Aufklärung und kulturelle Emanzipation	10
Die Abendgesellschaft – Geselligkeit und Austausch städtischer Eliten	12
Das Colleg – die Anfänge der Casino-Gesellschaft	14
Die Umbenennung	18
Das Casino zwischen liberalen und konservativen Kräften – die Jahre vor der Märzrevolution 1848	21
In politisch ruhigeren Zeiten – Der Casinoneubau	27
Königstreu und patriotisch – vom Deutsch-Französischen Krieg bis zum Ende des 19. Jahrhunderts	31
Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg	35
Die Saargebietszeit – Das Casino als Ort nationaler Gesinnung	36
Die Liquidation im Dritten Reich	41
Der Kampf um Anerkennung im teilautonomen Saarland	47
Schritte der Modernisierung – die Casino-Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	51
Von der Jahrtausendwende bis zur Fusion	57
Neue Impulse – die Geschichte des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle	59
Vereinigung von Tradition und Moderne – die Fusion 2019	63
Literatur- und Bildverzeichnis	66
Impressum	70

# Vorwort

Im Jahr 2019 haben die Saarbrücker Casino-Gesellschaft und der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle entschieden, ihre Zukunft gemeinsam zu gestalten. Als ältester noch bestehender Zusammenschluss von Bürgern der Stadt Saarbrücken kann die Casino-Gesellschaft auf eine Historie von mehr als 225 Jahren zurückblicken. Gegründet wurde sie unter dem Namen „Colleg“ von führenden Kaufleuten der Städte Saarbrücken und St. Johann im Jahr 1796. Über Vorläufergesellschaften wie die „Kranengesellschaft“, die „Leseesellschaften“ und die „Abendgesellschaft“ reichen ihre Wurzeln bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Die Gründung der Casino-Gesellschaft steht somit historisch in direktem Zusammenhang zur bürgerlichen Emanzipation und zum Ausbau Saarbrückens zu einem regionalen Handelszentrum im 18. Jahrhundert.

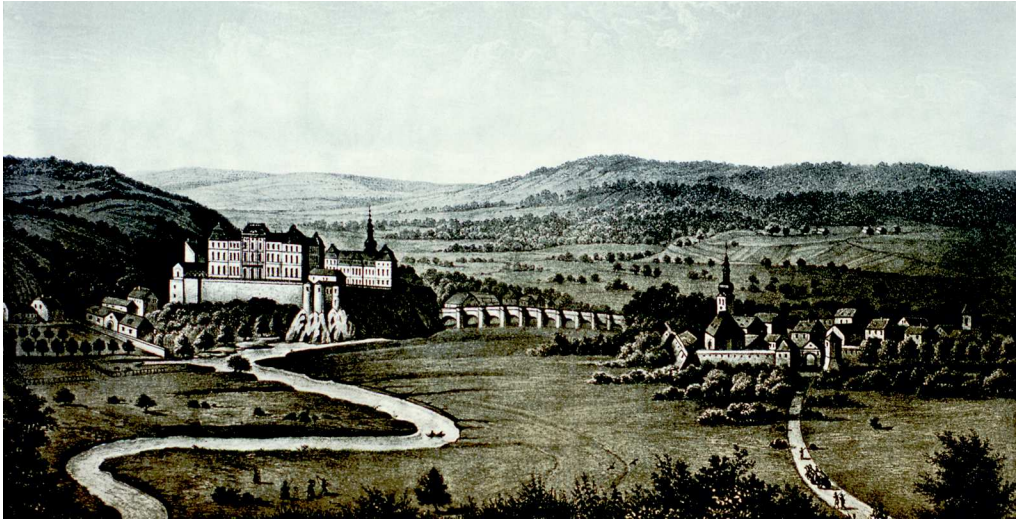
Die Geschichte der Gesellschaft ist dabei auch die Geschichte der städtischen Eliten, die sich im „Casino“ zum geselligen Austausch und zur persönlichen Vernetzung trafen. Dabei stand die Historie der Gesellschaft immer in enger Verbindung zu Wirtschaft, Politik und Kultur der Stadt Saarbrücken und seiner Umgebung.

Die historischen Entwicklungen vom 18. bis zum 21. Jahrhundert haben die Gesellschaft und ihre Mitglieder nicht nur beeinflusst, häufig wurden sie von ihnen maßgeblich mitgestaltet. In diesem Kontext der allgemeinen Regional- und Landesgeschichte wird die Historie der Casino-Gesellschaft im Folgenden dargestellt.

Dagegen ist die Geschichte des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle die Geschichte einer modernen Wirtschaftsvereinigung. Gegründet im Jahr 2001 setzt sich der Club für einen länderübergreifenden Austausch in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur ein. Durch die Fusion der beiden Vereinigungen im Jahr 2019 wurden Geschichte und Tradition der Casino-Gesellschaft mit der modernen Ausrichtung des Wirtschaftsclubs in einer neuen Clubgemeinschaft zusammengeführt.



## Aufstieg zum barocken Handelszentrum – Saarbrücken und St. Johann im 18. Jahrhundert



*Saarbrücken und St. Johann um das Jahr 1750, nach einem Gemälde von Johann Friedrich Dryander*

Mitte des 18. Jahrhunderts zählte Saarbrücken weniger als 2.000 Einwohner, St. Johann, damals noch eigenständige Nachbarstadt, etwa 1.000 Einwohner. Beide Städte gehörten zur Grafschaft Nassau-Saarbrücken, die im Jahr 1728 Fürstin Charlotte Amalie von Nassau-Usingen geerbt hatte. In den Ausführungen eines Amtmannes aus dieser Zeit ist von wenig schmeichelhaften Zuständen in der Doppelstadt zu lesen: von einem verwahten Rechts- und Verwaltungswesen, einem nicht funktionierenden Polizei- und Gerichtsapparat, von uneinheitlichen Zoll- und Steuerregelungen sowie sich selbstbereichernden Beamten.

Im Jahr 1735 schickte die Fürstin einen barocken Baumeister an die Saar, der das Bild der beiden Städte maßgeblich prägen sollte. Sein Name: Friedrich Joachim Stengel. Unter seiner Aufsicht wurde das alte Saarbrücker Renaissanceschloss abgerissen und durch einen barocken Neubau ersetzt. Fürst Wilhelm Heinrich, der die Regierungsgeschäfte im Jahr 1741 von seiner Mutter Charlotte Amalie übernahm, verlegte seinen Hofstaat von Usingen in das neu erbaute Schloss und machte Saarbrücken wieder zur Residenzstadt. Die baulichen Neuerungen blieben einige Zeit später auch einem berühmten Gast nicht verborgen. Über seinen Aufenthalt in Saarbrücken im Jahr 1770 schreibt Johann Wolfgang von Goethe in „Dichtung und Wahrheit“: „Diese kleine Residenz war ein lichter Punkt in einem felsig waldigen Lande. Die Stadt, klein und hügelig, aber durch den letzten

Fürsten [Wilhelm Heinrich] wohl ausgeziert, macht sogleich einen angenehmen Eindruck, weil die Häuser alle grauweiß gestrichen sind und die verschiedene Höhe derselben einen mannigfaltigen Anblick gewährt.“ Die ehrgeizigen Bauvorhaben, die neben dem Schloss auch die Ludwigskirche und den St. Johanner Markt umfassten, hatten einen machtpolitischen Hintergrund: Die sich gerade etablierende Herrschaftsform des „aufgeklärten Absolutismus“ begründete ihren Machtanspruch weniger auf militärischer Stärke als auf ausschweifender Repräsentation.

Doch wie gestaltete sich das Leben der Stadtbürger zu dieser Zeit? Der Alltag war vom Wohlwollen des herrschenden Adels bestimmt. Im Gegensatz zu den Leibeigenen auf dem Lande hatte man zwar das Privileg der Freizügigkeit und das Recht in der Stadt ein Gewerbe auszuüben, die Möglichkeiten politischer Einflussnahme waren jedoch begrenzt.

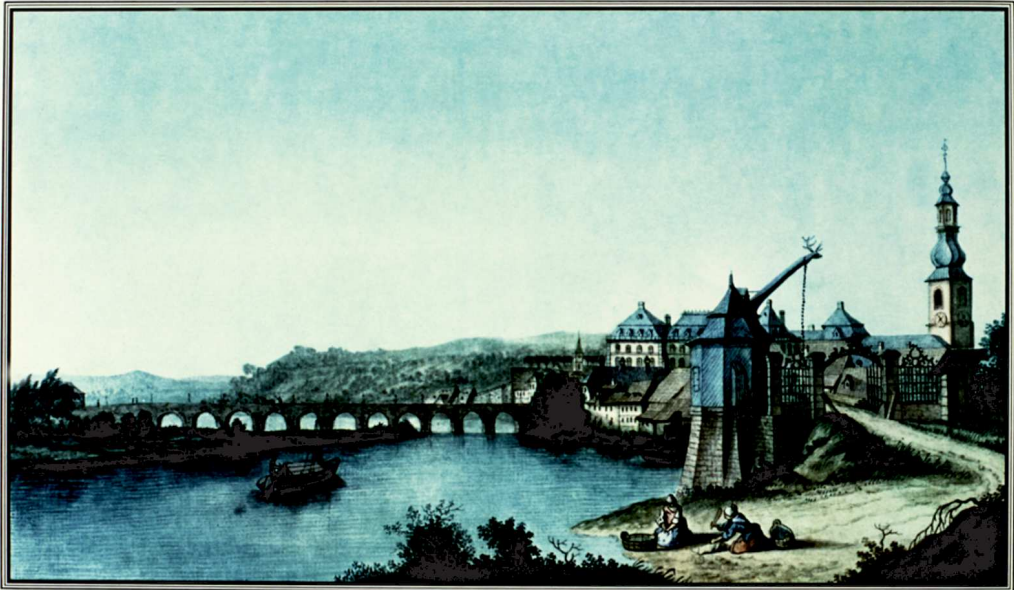
Der Handel besaß Anfang der 1740er Jahre in Saarbrücken und St. Johann noch eine geringe Bedeutung und war vornehmlich auf kleinere Krämergeschäfte beschränkt. Zwar betätigten sich einige Bürger wie der St. Johanner Kaufmann Thomas Röchling oder der Wirt Conrad Firmond auch am überregionalen Warenverkehr, umfassendere Handelstätigkeiten lassen sich jedoch erst ab den 50er Jahren feststellen. Zu dieser Zeit begannen zunächst Angehörige des Nahrungsmittelgewerbes, etwa Metzger, Gastwirte und Lohnfuhrleute (zumeist Landwirte, die über Zugvieh und Gespanne verfügten), die Überschüsse aus ihrer landwirtschaftlichen Nebentätigkeit zu verkaufen. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist die Familie Karcher, deren Name bereits Auskunft über die Tätigkeit im Fuhrmannsgewerbe gibt (Karcher = Karrenführer). Ursprünglich aus dem Metzgerei-, Gast- und Fuhrgewerbe stammend entwickelten sich zahlreiche Familienmitglieder zu erfolgreichen Kaufleuten, die in bedeutenden Zusammenschlüssen des Saarbrücker Bürgertums wie der Kranengesellschaft, der Abendgesellschaft und später auch der Casino-Gesellschaft verkehrten.

Nachdem anfänglich auswärtige Kaufleute wie der Holländer Moritz oder der Straßburger Ruffié die Handelsgeschäfte in Saarbrücken dominiert hatten, gründeten im Jahr 1754 mit Heinrich Jakob Schmidtborn und Johann Caspar Korn zwei Einheimische ein Handelsunternehmen für ausländische Waren. Drei Jahre später folgten ihnen Heinrich Karcher und Philipp Heinrich Burggraf. Schon bald bestimmten die einheimischen Kaufleute den Handel in der Doppeltadt, der sich zu einem wichtigen Treiber der wirtschaftlichen Blüte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte.



*Fürst Wilhelm Heinrich  
von Nassau-Saarbrücken*

## Die Kranengesellschaft – Zusammenschluss selbstbewusster Kaufleute



*Saarbrücken mit Schlosskirche, Schloss und Alter Brücke.  
Im Vordergrund der von der Kranengesellschaft erbaute Saarkran.*

Die wichtigste Verkehrsader des Fürstentums war im 18. Jahrhundert die Saar, die eine zentrale Stellung für den Handel einnahm. Um Saarbrücken als Umschlagplatz für das Verschiffen von Kolonialwaren in die Gebiete Lothringen, Elsass, Pfalz und Hunsrück zu etablieren, befestigte man das Flussufer und errichtete auf Drängen der Kaufleute eine Hafenanlage mit Kran zum Be- und Entladen der Schiffe. Um den Kranbau zu finanzieren, schlossen sich im Jahr 1760 Saarbrücker und St. Johanner Kaufleute zur „Kranengesellschaft“ zusammen. Auch die Kaufleute Schmidtborn, Korn, Karcher und Burggraf finden sich unter den Gründungsmitgliedern. Die Kranengesellschaft war damit der erste bedeutende Zusammenschluss der wachsenden Kaufmannschaft, die zunehmend Einfluss in Wirtschaft und Staat gewann. Zahlreiche Mitglieder gehörten später zu den Gründern der Casino-Gesellschaft.

Für die Kaufmannschaft rückte der Bau und Betrieb des Saarkrans als eigentlicher Zweck der Gesellschaft bald in den Hintergrund. Wesentlich bedeutender als das Krangeschäft erwies sich der Zusammenschluss als Interessenvertretung gegenüber dem Fürsten, der aufgrund hoher Staatsausgaben zunehmend in finanzielle Abhängigkeit gegenüber den finanzstarken Kaufleuten geraten war. Wirtschaftliche Reformen wie die Verstaatlichung



*Johann Caspar Korn,  
Mitbegründer der Kranengesellschaft*

des Bergbaus im Jahr 1750 hatten nur zum Teil Abhilfe geschaffen, um die leere Staatskasse zu entlasten. So konnten die Kaufleute zunehmend selbstbewusster gegenüber dem Fürsten auftreten, wohl wissend das ihr Geld zur Deckung der ausufernden Kosten des fürstlichen Hofstaates benötigt wurde.

Dass sich unter den Mitgliedern der Kranengesellschaft zahlreiche Kaufleute mit beachtlichem Vermögen befanden, zeigt der Nachlass des 1784 verstorbenen Saarbrücker Kaufmanns Heinrich Jakob Schmidtborn, ein Gründungsmitglied der Gesellschaft. Allein Kostbarkeiten in Gold und Silber hinterließ Schmidtborn im Wert von 2.500 Gulden. Hinzu kam ein umfangreicher Hausstand an Gebrauchsgegenständen, Kleidung und Mobiliar, hundert Fass Getreide und an die 20.000 Liter Wein.

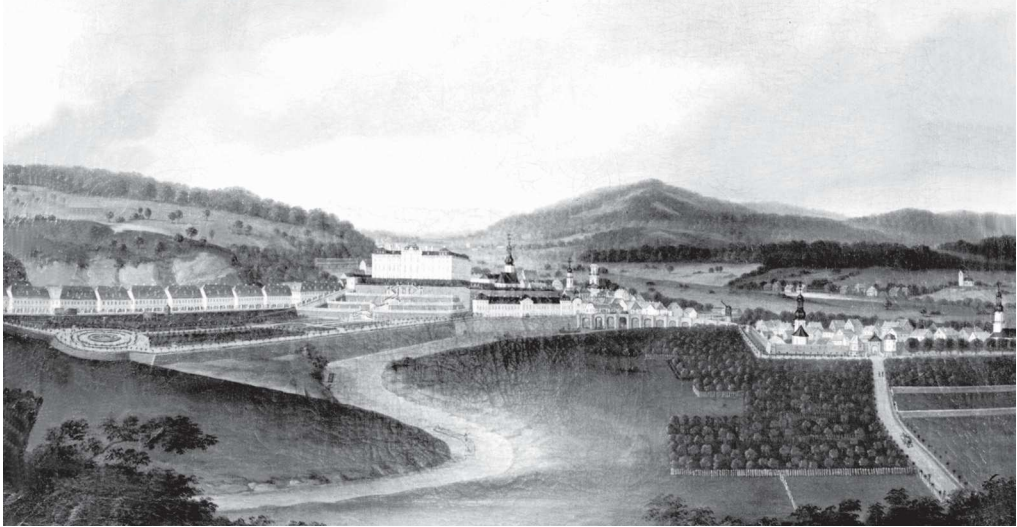
Ein als arm geltender Stadtbürger verdiente zu dieser Zeit nur etwa 25 Gulden im Jahr. Den großen, direkten Einfluss der Kranengesellschaft auf die Staatsgeschäfte belegen mehrere erfolgreiche Interventionen der Kaufleute bei Fürst Ludwig, der 1768 die Regentschaft von seinem Vater Wilhelm Heinrich übernommen hatte: Als die Saar im Jahr 1777 flussaufwärts weiter kanalisiert werden sollte, was den Verdienst der Kranengesellschaft als Betreiberin des Saarkrans deutlich verringert hätte, drohten die Mitglieder damit, das Fürstentum zu verlassen. Ludwig gab dem Druck der Kaufleute nach und die Pläne zur Saar-Kanalisation wurden verworfen. Auch das Vorhaben einer neuen Straße zwischen Trier, St. Wendel und Saarbrücken wurde auf Drängen der Kaufmannschaft aufgegeben.

Ein besonders unrühmlicher Vorfall ereignete sich im Jahr 1776, als die Kaufleute eine maßgebliche Rolle bei der Ausweisung jüdischer Handelsleute spielten: Nachdem man vor Gericht gescheitert war, intervenierte man beim Fürsten persönlich, dem man 75 Louis d'Or für die Ausweisung der Juden aus Saarbrücken und St. Johann bot. Per Dekret forderte Ludwig die Juden daraufhin auf, die beiden Städte zu verlassen und versicherte, dass fortan im Umkreis von zwei Stunden keine Juden mehr geduldet werden. Die Mitglieder der Kranengesellschaft waren also durchaus bereit, ihre wirtschaftliche Vormacht-



*Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken*





*Saarbrücken und St. Johann nach dem barocken Ausbau der Stadt, mit Schloss, Alter Brücke und Saarkran*

stellung mit rigiden Mitteln zu verteidigen. Den eigenen Einfluss weitete man hierfür bis in das traditionelle Zunftwesen hinein aus: Die Kaufleute setzten durch, dass fortan nur noch der Krämerzunft neu beitreten durfte, wer zugleich Mitglied der Kranengesellschaft wurde. Auf diese Weise hielt man sich neue Konkurrenten – insbesondere unter den kleineren Krämern und Nebenerwerbshändlern – vom Leib. Handelsleute, die das stattliche Eintrittsgeld von 100 Gulden nicht aufbringen konnten, durften fortan kein Handelsgeschäft mehr gründen oder übernehmen.

Im Kontrast zu ihrem rabiaten Vorgehen gegen Konkurrenten wies die Kranengesellschaft in ihrer inneren Organisation eine für diese Zeit progressive, demokratische Struktur auf. Anders als in den Zünften, die von staatlicher Seite organisiert und kontrolliert wurden und anders als in den Freimaurerlogen, in denen hierarchische Abstufungen vorherrschten, waren die Mitglieder der Kranengesellschaft einander gleichgestellt. Jeder, der den Sprung in diesen auserwählten Kreis schaffte, hatte die gleichen Rechte und Pflichten wie alle anderen Mitglieder auch. In ihrer Exklusivität, sowie ihrer bürgerlich-demokratischen Ordnung weist die Kranengesellschaft auf spätere Zusammenschlüsse wie die Saarbrücker Abendgesellschaft oder die Casino-Gesellschaft voraus.

## Die Lesegesellschaften – Aufklärung und kulturelle Emanzipation

Die fortschreitende Emanzipation der städtischen Bürger gegenüber dem Adel zeichnete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern auch auf kultureller Ebene ab.

Zunächst hatte der Geist der Aufklärung Einzug in die Fürstenhäuser gehalten: Kultureller Umgang und kulturelle Bildung nahmen eine bedeutende Rolle innerhalb der Hofgesellschaften des 18. Jahrhunderts ein. Noch deutlicher als bei Wilhelm Heinrich, der im Geiste der Aufklärung erzogen worden war, lässt sich dies bei seiner Frau Sophie Erdmute von Erbach-Erbach erkennen: Sophie war in einem musisch geprägten Umfeld aufgewachsen, das enge Kontakte zum Barock-Komponisten Georg Philipp

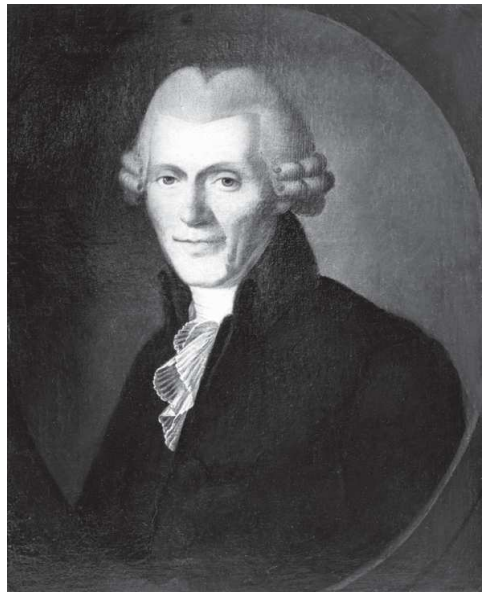


*Fürstin Sophie Erdmute von Erbach-Erbach, Gemahlin von Wilhelm Heinrich*

Telemann pflegte. Später verkehrte sie in aufklärerischen Kreisen; in Paris traf sie auf Voltaire und Jean-Jacques Rousseau, und auch zu den französischen Enzyklopädisten, im Speziellen zu Denis Diderot, der ihr das Drama „Le Père de famille“ widmete, unterhielt sie enge Beziehungen. Es ist verwunderlich, dass trotz dieser Einflüsse nur wenige kulturelle Impulse vom Fürstenpaar ausgingen. In der Regierungszeit von Fürst Ludwig erfuhr das kulturelle Leben in Saarbrücken zumindest einen mäßigen Aufschwung; insbesondere im Hinblick auf die Malerei, die Musik und das Theater, dem Ludwig besonders zugeneigt war. Im Jahr 1788 ließ er ein Schauspielhaus errichten, für das er den berühmten Schauspieler August Wilhelm Iffland gewinnen konnte, der zeitweise als Direktor fungierte.

Auch in bürgerlichen Kreisen wuchs das Interesse an kultureller Bildung und musischer Betätigung allmählich, etwa in Form der Hausmusik. Bereits ab den 1770er Jahren gründeten sich in Saarbrücken – wie in vielen anderen deutschen Städten – sogenannte Lesegesellschaften, in denen das Bürgertum seinem Interesse an geistig-kultureller Bildung nachging. Die Lesegesellschaften boten ihren Mitgliedern nicht nur Gelegenheit, sich über die gemeinsame Lektüre auszutauschen, sondern hatten auch den praktischen Nutzen, dass die noch recht hohen Kosten für Bücher und Zeitschriftenabonnements gemeinsam getragen werden konnten.

Die erste Lesegesellschaft in Saarbrücken gründete Anfang der 1770er Jahre Johann Nikolaus Kiefer, der damalige Rektor des Gymnasiums. Gelesen wurden historische, geographische und religiös-moralische Werke. Die schöne Literatur scheint dagegen – wenn überhaupt – nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Eine weitere Lesegesellschaft, wenngleich mit anderer Ausrichtung, rief der Straßburger Dichter Heinrich Leopold Wagner im Jahr 1773 ins Leben. Wagner – aufgrund einer Anstellung als Hofmeister nach Saarbrücken gekommen – hatte während seiner Straßburger Studienjahre die Bekanntschaft mit Johann Wolfgang von Goethe, Jakob Michael Reinhold Lenz und anderen bedeutenden Schriftstellern des Sturm und Drang gemacht. Entsprechend beschäftigte sich der Lesekreis vorrangig mit literarischen Neuerscheinungen.



*Johann Nikolaus Kiefer, Rektor des Saarbrücker Gymnasiums und Initiator der ersten Saarbrücker Lesegesellschaft*

Das Projekt erwies sich jedoch als wenig erfolgreich – vielen Mitgliedern missfiel die avantgardistisch-literarische Ausrichtung. Bereits nach wenigen Monaten stellte der kritische und streitbare Wagner frustriert die Tätigkeit der Lesegesellschaft ein. Noch im gleichen Jahr verließ er – auf Geheiß des Fürsten – die Stadt.

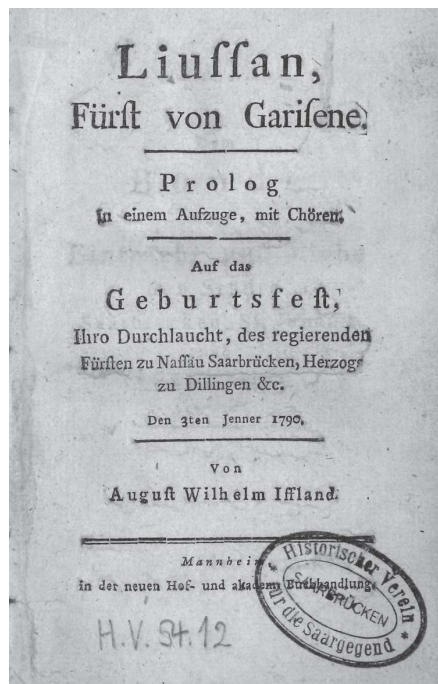
Das Scheitern von Wagners „Literarischer Tagesgesellschaft“ lässt erkennen, dass sich die aufklärerischen Ideale selbst in bürgerlichen Kreisen nur sehr langsam durchsetzten. Wenngleich sich die Namen bedeutender Saarbrücker und St. Johanner Kaufmannsfamilien wie Karcher, Röchling und Schmidtborn in den Namenslisten der Lesegesellschaften finden, lässt sich schwer nachvollziehen, welchen Stellenwert aufklärerische Gedanken und die kulturellen Aufbrüche der Zeit für die Kaufleute tatsächlich besaßen. Gleichwohl lässt sich anhand der Lesegesellschaften zeigen, dass sich die bürgerliche Oberschicht nicht nur in wirtschaftlichen Zusammenschlüssen wie der Kranengesellschaft, sondern auch in kulturellen Kontexten vernetzte. In den Lesegesellschaften trafen die Kaufleute auch auf Personen aus anderen gesellschaftlichen Kreisen wie dem fürstlichen Beamtentum, der Geistlichkeit, der Lehrerschaft oder dem Militär. Diese Vernetzung jenseits des eigenen Berufsstands setzte sich in der „Saarbrücker Abendgesellschaft“ fort, die ebenfalls in den 1770er Jahren gegründet wurde.

## Die Abendgesellschaft – Geselligkeit und Austausch städtischer Eliten

In der Abendgesellschaft vereinigten sich die wirtschaftliche Ausrichtung der Kranengesellschaft und die geistig-kulturelle Ausrichtung der Lesegesellschaften. Wenngleich auch die Abendgesellschaft noch gemeinsame Lektüre und Diskussion zum Ziel hatte, rückte in ihr der gesellige Austausch und die Vernetzung der städtischen Eliten in den Vordergrund. Besonders aktiv war sie in den Jahren 1776 bis 1783. Listen aus dieser Zeit zeigen, dass vorwiegend Personen aus der Beamtschaft, dem Militär und dem Handel in der Abendgesellschaft verkehrten. Zur Kranengesellschaft bestanden zahlreiche personelle Überschneidungen.

Die Zusammenkünfte der Abendgesellschaft fanden im Hause des Hofkonditors Forster statt. Dort gab es einen Billardsaal sowie ein kleineres Nebenzimmer, das die Mitglieder für Versammlungen nutzten. Bälle veranstaltete man im Hause des Posthalters Haldy – im Jahr 1780 etwa aus Anlass des fürstlichen Geburtstages. Politisch verhielten sich die Mitglieder weitestgehend ruhig. Wohl auch, weil man von der bestehenden Ordnung wirtschaftlich profitierte. Man hatte sich eingerichtet, genoss seine Privilegien und blieb von staatlichen Eingriffen weitestgehend unberührt. Als jedoch der revolutionäre Geist aus Frankreich an die Saar herüberwehte, erkannte man bald, dass der Druck auf den herrschenden Adel auch den eigenen Interessen nutzen konnte, bot er doch die Möglichkeit, die politische Einflussnahme zu erweitern.

Noch im Revolutionsjahr 1789 stellte die Bürgerschaft der Städte Saarbrücken und St. Johann weitreichende Forderungen an Fürst Ludwig. Dazu gehörten die Einsicht in die Landeskassenrechnungen, die Aufhebung aller staatlichen Monopole, freier Handel mit Tabak und Branntwein sowie die Minderung von Steuer- und Abgabelasten. Als Wortführer trat der Kaufmann Georg Röchling auf, Mitglied sowohl der Kranen- als auch der Abendgesellschaft. Der Beschwerdekatalog wurde von der Mehrheit der Bürgerschaft mitgetragen, sodass sich Fürst Ludwig gezwungen sah, einem Großteil der Forderungen nachzugeben.







*Das brennende Saarbrücker Schloss 1793, Gemälde von Johann Friedrich Dryander*

Dass sich das Engagement der Kaufleute eher aus den günstigen Zeitumständen als aus einer grundsätzlich oppositionellen Einstellung gegenüber dem Adel ergab, zeigt die Ehrerbietung, die man Fürst Ludwig noch zu seinem Geburtstag im Januar 1790 entgegenbrachte. Eigens für die Feierlichkeiten gab die Kranengesellschaft ein Theaterstück („Liussan, Fürst von Garisene“) bei August Wilhelm Iffland in Auftrag, das zu Ehren des Fürsten im Schauspielhaus aufgeführt wurde.

Bald zeichnete sich ab, dass die Revolution nicht mehr aufzuhalten war. Im Jahr 1793 versuchte der Fürst noch einmal durch Zugeständnisse – etwa der Abschaffung der Leibeigenschaft – den Umwälzungen entgegenzuwirken, doch das Ende seiner Herrschaft war besiegelt. Im gleichen Jahr floh Fürst Ludwig ins Exil nach Aschaffenburg. Wenig später stand das Saarbrücker Schloss in Flammen.

Die Abendgesellschaft bestand bis 1793. In den letzten Jahren fanden die Zusammenkünfte beim Kronenwirt Jakob Lautemann statt. Die Auflösung vollzog man wohl auch, um nicht in den Verdacht politischer Umtriebigkeit zu geraten. Nur ein Jahr später löste sich die Kranengesellschaft ebenfalls auf, die Handelstätigkeiten waren deutlich zurückgegangen. Nach dem Sturz Robespierres und der Einrichtung des Direktoriums im Oktober 1795 wurden auch an der Saar die Zeiten wieder ruhiger und ein kleiner Kreis aus 10-12 Mitgliedern der ehemaligen Abendgesellschaft nahm die gemeinsamen Treffen wieder auf.

## Das Colleg – die Anfänge der Casino-Gesellschaft

Am 1. September 1796 gründeten 19 Mitglieder der ehemaligen Abendgesellschaft ein „Colleg“, eine Gesellschaftsform, die Saarbrücker und St. Johanner Kaufleute vermutlich in Holland kennengelernt hatten. Dorthin bestanden Ende des 18. Jahrhunderts enge Handelsbeziehungen. Hauptinitiatoren waren der Kaufmann Georg Schmidborn und der ehemalige fürstliche Verwaltungsbeamte Wilhelm Heinrich Dern. Als Sitz des Collegs wurde ein Eckzimmer im Hause des Kaufmanns Georg Philipp Korn (Ecke Wilhelm-Heinrich-Straße / Markthallenstraße) bezogen.

Zu dieser Zeit waren in Stadt und Land noch immer die Nachwirkungen der Revolution zu spüren. Erst der „Friede von Lunéville“ sorgte im Jahr 1801 für klare politische Verhältnisse: Die 1794 besetzten saarländischen Gebiete gehörten fortan zu Frankreich unter Napoleon Bonaparte. Im Jahr 1798 war mit der Neuorganisation des Justiz- und Verwaltungswesens begonnen worden. In vielen Lebensbereichen standen größere Veränderungen bevor: Übernahme der französischen Gerichtsordnung (code civil), öffentliche und mündliche Verfahren sowie die Gleichheit aller vor Gericht, allgemeine Gewerbefreiheit, Abschaffung der Feudalrechte und des Zehnten für die Bauern. Insbesondere die Kauf-



*Wilhelm Heinrich Dern, einer der Hauptinitiatoren des Collegs*



*Das Haus des Saarbrücker Kaufmanns Georg Philipp Korn an der Ecke Wilhelm-Heinrich-Straße / Markthallenstraße war der erste feste Sitz des Collegs*

männschaft profitierte vom Anschluss an das Erste Französische Kaiserreich: Ein potentieller Markt mit über 25 Millionen Konsumenten eröffnete sich für die Handelsleute. Zudem wurden zahlreiche Liegenschaften von Kirche und Adel als Nationalgüter öffentlich versteigert. Für bereits vermögende Bürger ein einträgliches Geschäft.

Im Colleg verkehrten Ende der 1790er Jahre zunächst vorrangig Kaufleute und ehemalige Beamte des Fürsten. Besonders zahlreich waren die Bürgerfamilien



*1805 zog das Colleg in den zweiten Stock des „Goethehauses“ an der Alten Brücke*

Karcher, Korn, Röchling und Schmidtborn vertreten, die zusammen fast ein Viertel der Mitglieder stellten. Anders als die Lesegesellschaften und die Abendgesellschaft, die lose Zusammenschlüsse gewesen waren, erhielt das Colleg kurz nach seiner Gründung eine eigene Satzung und damit eine feste organisatorische Struktur. Den ersten Vorstand bildeten, gemeinsam mit den beiden Initiatoren Dern und Schmidtborn, Johann Ludwig Zix und Christian Heinrich Quien – alle vier zugleich Mitglieder der Kranengesellschaft,

die sich im Jahr 1801 neu gründete. Zu Beginn wurden monatlich zwei der vier Vorstandsmitglieder ausgetauscht, ab 1803 jeweils ein Vorstand für ein Jahr gewählt. Dern und Schmidtborn waren dem Colleg als Initiatoren besonders eng verbunden und blieben über viele Jahre Teil des Vorstands.

Mit den neuen Machthabern an der Saar arrangierte man sich schnell. Bald wurden auch hochrangige Beamte der französischen Verwaltung Mitglieder des Collegs (u. a. der Chefingenieur der Staatlichen Grubenverwaltung Jean Baptiste Duhamel). Für die alteingesessenen Honoratioren waren die französischen Mitglieder wichtige Beziehungsleute zur neuen staatlichen Führung. Im Jahr 1805 bezog das Colleg das zweite Stockwerk im Haus des Chirurgen Dietrich Kalck an der Alten Brücke. In diesem Haus hatte Johann Wolfgang von Goethe während seines Aufenthalts in Saarbrücken 1770 beim Regierungspräsidenten von Günderrode für einige Tage Quartier bezogen. Seither trug es den Beinamen „Goethehaus“. Doch auch die Räumlichkeiten im Kalck'schen Haus wurden bald zu klein, sodass man 1815 erneut umzog; in das Palais Bode in der Altneugasse, das 1749 von Friedrich Joachim Stengel für den fürstlichen Regierungsrat Friedrich von Bode (1687-1750) erbaut worden war. Eigentümer des Hauses



*Das Palais Bode in der Altneugasse. Ab 1815 Sitz des Collegs.*





*Der Maler Johann Friedrich Dryander, seit Gründung Mitglied des Collegs*

war inzwischen der Saarbrücker Kaufmann Maximilian Steube.

Die Treffen des Collegs dienten vorrangig der Geselligkeit. Die Mitglieder lasen Zeitung, spielten Billard oder tauschten sich über politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen aus. Dazu wurde geraucht, Tee oder Zuckerwasser getrunken, manchmal auch Bier. Für Besorgung und Ausschank der Getränke war ein Aufwärter mit Namen Garellly zuständig, der seit 1803 in Diensten des Collegs stand.

Auch Bälle und Festessen wurden veranstaltet, von Zeit zu Zeit Ausflugsfahrten unternommen. Später fanden sogenannte „Sonntags-Vergnügungen“ statt, die sich wohl auch an ein jüngeres Publikum richteten. Es wurde gespielt, gelegentlich gab es Musik und

es wurde getanzt. In nicht unerheblichem Maße dürften diese Veranstaltungen dazu gedient haben, die heiratsfähigen Kinder der städtischen Honoratioren miteinander bekanntzumachen. Für die Collegmitglieder waren die Veranstaltungen willkommene Gelegenheiten, den eigenen Nachwuchs in gesellschaftlich ebenbürtige Kreise zu vermitteln.

Von den politischen Veränderungen, die sich ab dem Jahr 1814 vollzogen, blieb auch das Colleg nicht unberührt. Die Frage, ob die Gebiete an der Saar und damit auch die Städte Saarbrücken und St. Johann französisch bleiben oder doch wieder deutsch werden sollten, spaltete die Mitglieder. Während der Kaufmann Heinrich Böcking, der 1814 kurzzeitig zum Saarbrücker Bürgermeister ernannt worden war, eine prodeutsche Haltung aufwies, standen andere Kaufleute einem Anschluss an das Königreich Preußen skeptisch gegenüber.

Nach dem „Ersten Pariser Frieden“ sah es zunächst so



*Familienbildnis des Eisenhüttenbesitzers Philipp Heinrich Krämer I., ab September 1796 Mitglied des Collegs*

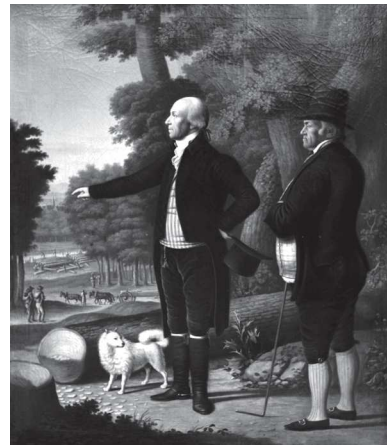


*Der Holzhändler Heinrich Wilhelm Wahlster war von 1799 bis 1804 Mitglied des Collegs*

aus, als würde Saarbrücken französisch bleiben. Sogleich versuchte Böcking Widerstand zu organisieren, was im Colleg offenbar auf wenig Zustimmung stieß. Nur eine Handvoll Mitglieder unterzeichnete die Bittschrift Böckings für einen Anschluss an Preußen. Insbesondere die Kaufleute wollten wohl nicht durch Eintritt in das kleinteilige deutsche Staatengebilde und durch die drohende Oktroyierung des weniger liberalen preußischen Landrechts die zahlreichen geschäftlichen Beziehungen nach Frankreich verlieren.

Wie aus einer Anekdote bei Ruppertsberg hervorgeht, glaubten Bonapartisten wie der Saarbrücker Maire Charles Joseph Rupied noch im Juni 1815 an einen Sieg Napoleons und das Verbleiben der Saargegend im Französischen Kaiserreich: „Am 18. Juni kam Rupied in das ‚Colleg‘ und rief den Anwesenden triumphierend zu: *J’ai une bien bonne nouvelle à vous donner; le 16. L’empereur a totalement battu les alliés, et nos troupes sont entrées à Namur et Liège.*“ Doch es kam anders: Napoleon verlor die Schlacht bei Waterloo und Saarbrücken und St. Johann fielen nach dem „Zweiten Pariser Frieden“ an Preußen. Den Kaufleuten blieb das preußische Landrecht jedoch erspart, der Code Napoléon wurde unter der preußischen Herrschaft als „Rheinisches Recht“ beibehalten. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen der Kaufleute nach Frankreich bestanden fort. Ein Hauptgrund dafür, dass sich die Honoratioren für die Beibehaltung des Französischunterrichts in allen Klassenstufen des Saarbrücker Gymnasiums auch unter preußischer Herrschaft einsetzten.

Die Mitgliederzahlen des Collegs waren von der Gründung bis in das Jahr 1815 relativ konstant geblieben – je nach Jahr bewegten sie sich zwischen 38 und 66 Personen. Die Aufnahme in den erlesenen Kreis erfolgte stets per Abstimmung der Mitglieder. Zwar wurde auch ein Mitgliedsbeitrag erhoben, der sich alle paar Jahre erhöhte, die Haupteinnahmen wurden jedoch mit dem Verkauf von Marken erzielt, die man für das gesellschaftseigene Billard und für Getränke erwerben musste.



*Collegmitglied Thomas Köhl (Holzhändler), mit seinem Meisterknecht Servaes*

## Die Umbenennung

Am 5. Januar 1817 konstituierte sich das Colleg unter Beibehaltung der alten Satzung neu. In vielen deutschen Städten entstanden zu dieser Zeit sogenannte „Casino Gesellschaften“ – der Name geht auf den italienischen Begriff „casinò“ für „Spielstätte“ zurück. Wohl auch aus dieser ‚Zeitmode‘ heraus entschieden die Collegmitglieder fortan unter dem Namen „Casino“ aufzutreten. Aufgrund der organisatorischen und personellen Kontinuität mit dem Colleg beruft sich die Saarbrücker Casino-Gesellschaft als Gründungsdatum auf das Jahr 1796, womit sie die drittälteste Gesellschaft dieser Art in Deutschland ist.

Nach dem Anschluss an Preußen im Jahr 1815 erlebten die Städte Saarbrücken und St. Johann eine vergleichsweise lange Zeit des Friedens. Wenngleich Saarbrücken – einst fürstliche Residenz und unter Napoleon Hauptstadt eines Arrondissements – im preußischen Verwaltungssystem nur noch Sitz der Bürgermeisterei und der Kreisverwaltung war, stieg die Stadt zu einem wichtigen Verwaltungszentrum im südlichen Teil der Rheinprovinz auf: Die Bergbauverwaltung, ein Steuer- und Hauptzollamt, eine Bau- und Forstinspektion sowie die Postverwaltung wurden angesiedelt. Zwar wechselten viele hochrangige Beamte aus der französischen Zeit in das preußische Verwaltungssystem

(etwa Wilhelm Heinrich Dern als Landrat oder Heinrich Böcking als stellvertretender Leiter der Bergbauverwaltung), gleichwohl kam es zu einem vermehrten Zuzug höherer, preußischer Beamter aus anderen Provinzen.

Für diese Neusaarbrücker stellte die Casino-Gesellschaft, die sich noch immer vorrangig aus Vertretern der Kaufmannschaft zusammensetzte, eine attraktive Möglichkeit dar, Anschluss an die höheren Kreise des heimischen Bürgertums zu finden. Ebenso wie dies in der Collegzeit viele zugezogene französische Beamte getan hatten, traten nun zahlreiche preußische Beamte in die Casino-Gesellschaft ein – unter ihnen etwa der Bergamtsdirektor Leopold Sello, Postdirektor Joseph Ludwig von Lohausen sowie der Leiter der Forstinspektion Ludwig Lintz.

Neben den höheren Schichten der Kaufmannschaft und des Beamtentums zählten auch Akademiker wie



*Bergamtsdirektor Leopold Sello,  
langjähriges Mitglied der  
Casino-Gesellschaft*



*Das Haus von Jakob Karcher in der Wilhelm-Heinrich-Straße war ab 1819 Sitz der Gesellschaft*

der Direktor des Saarbrücker Gymnasiums Karl Ludwig Zimmermann zu den Mitgliedern. Nachdem Saarbrücken im Jahr 1820 Sitz einer Garnison geworden war, verkehrten vermehrt auch Offiziere im Casino. Dass sich die Casino-Gesellschaft mit der Zeit – zumindest in begrenztem Maß – auch niedrigeren sozialen Schichten öffnete, zeigen die Mitgliedschaften nicht akademisch gebildeter Beamter wie des Kreissekretärs Bergmann, des Bergamtsregistrators Luzzani oder des Bergamtsrevisors Striebeck. In diesen Fällen ist ganz besonders davon auszugehen, dass eine Aufnahme nur aufgrund der Fürsprache von Mitgliedern aus höheren gesellschaftlichen Kreisen möglich war.





*Zahlreiche Mitglieder der Familie Korn waren in der Casino-Gesellschaft aktiv, so auch Georg Philipp Heinrich Korn von 1796 bis 1839*

In den Anfangsjahren der Casino-Gesellschaft verkehrten die alteingesessenen Kaufleute und die zugezogenen Beamten vornehmlich unter ihresgleichen. Dies änderte sich ab den 1820er Jahren jedoch, als einige Beamte in die Kaufmanns- und Unternehmerfamilien einheirateten: Bergamtsdirektor Sello etwa ehelichte im Jahr 1821 die Tochter des Glashüttenbesitzers Carl Philipp Vopelius.

Die bisherigen Räumlichkeiten im Palais Bode erwiesen sich mit der Zeit als zu klein für den Platzbedarf der Gesellschaft, sodass im Jahr 1819 im Hause Jakob Karchers Räume in den oberen Geschossen angemietet wurden. Erst 1828 konnten die finanziellen Mittel aufgebracht werden, um das Gebäude zu erwerben. Die ständigen Mitglieder verpflichteten sich jeweils „zwei Actien à 25 Thaler“ zu kaufen.

Die Unterscheidung in „ständige“ und „unständige“

Mitglieder bestand bereits seit 1820 und war in den ersten gedruckten Statuten vom 30. März 1826 genauer festgelegt worden. Die unständigen Mitglieder mussten demnach kein Eintrittsgeld zahlen, hatten dafür aber auch kein Stimmrecht und keinen Anteil am Vermögen.

Im nun gesellschaftseigenen Casinogebäude wurde ein Ballsaal gebaut, der von den Mitgliedern auch für private Zwecke genutzt werden durfte. Mit Kauf und Ausbau eigener Räumlichkeiten trug man auch der wachsenden Mitgliederzahl Rechnung, die 1822 bereits bei 69 ständigen und 32 unständigen Mitgliedern gelegen hatte und bis 1836 auf 120 ständige und 43 unständige Mitglieder angewachsen war. Bis in die 30er Jahre waren die unständigen Mitglieder – zumeist zugezogene Beamte und Akademiker – in der Mehrheit nach einem Jahr „Bewährungszeit“ als ständige Mitglieder aufgenommen worden.

Wohl auch um die Exklusivität der Gesellschaft nicht zu gefährden, beschloss man 1830 eine Begrenzung auf 120 ständige Mitglieder und führte die dritte Kategorie „Kartenmitglieder“ ein. Diese zahlten einen geringeren Beitrag, hatten aber auch weniger Rechte – sie durften etwa keine Fremden in die Gesellschaft einführen. Die Zahl der Kartenmitglieder schwankte in den Jahren 1836 bis 1848 zwischen 18 und 38.



*Ludwig Carl Philipp von Dorsberg, Sohn des Fürsten Ludwig, Mitglied 1803 bis 1863*




## Das Casino zwischen liberalen und konservativen Kräften – die Jahre vor der Märzrevolution 1848

Im Jahr 1833 konnte die Casino-Gesellschaft einen besonderen Gast in ihren Räumlichkeiten begrüßen: Während seines Aufenthalts in Saarbrücken besuchte der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. das Casino, wo man ihm zu Ehren einen Festball veranstaltete. In dem Dankesbrief, den der Thronfolger zwei Monate später nach Saarbrücken schickte, grüßte er noch einmal die „freundlichen Tänzerinnen [...] aus den hellen prächtigen Räumen des Casinos“. Neun Jahre später – inzwischen zum König von Preußen gekrönt – war er noch einmal zu Gast. Am Festessen im Casino nahmen der König und die Königin mit mehreren Ministern teil. Aus dem Kreise der Casino-Gesellschaft brachten der Bergrat Heinrich Böcking und der Saarbrücker Landrat Friedrich Hesse ein Hoch auf das Monarchenpaar aus.

Auch andere bedeutende Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens ehrte man im Casino. Im Jahr 1831 wurde aus Anlass des 50-jährigen Dienstjubiläums ein Festessen für den Saarbrücker Landrat Wilhelm Heinrich Dern gegeben; im Jahr 1841 ein Festessen für den Ministerialdirektor im preußischen Justizministerium Karl Ferdinand Friedrich Ruppenthal, anlässlich seines Besuches in Saarbrücken.

Gleichwohl war das Casino nicht nur ein Ort festlicher Veranstaltungen, es wurde von den Mitgliedern ebenso für wichtige geschäftliche oder politische Sitzungen und Versammlungen genutzt: Im Jahr 1836 traf sich der Bergamtsdirektor Sello mit führenden Industriellen des Saargebiets und der Pfalz im Casino, um über den Bau einer Eisenbahnstrecke von Saarbrücken nach Ludwigshafen zu beraten. Einweihung und Inbetriebnahme feierte man 16 Jahre später ebenfalls im



Zur Feier des ersten April  
wird aufgeführt  
im großen Casino-Saale:

**Paganinis Empfang**  
in  
**Strähwinkel.**

Dasse in 1 Akt mit Musik.

---

Paganini.  
Baron von Luft, dessen Begleiter.  
Bürgermeister Staar, Ober-Beisitzer in Strähwinkel.  
Lord Apfelmauth.  
Doctor Purgantius.  
Nummelpuff, Fähndrich und Stadtkommandant zu Strähwinkel.  
Rodmarinus Hofendust, Meister der freien Künste, als: Dicht.  
Ficht, Tanz- und Ton-Kunst.  
Hitzgenwedel, Schulmeister und Stadtergänst.  
Schroppiano, Neben-Zoll-Amts-Unter-Inspektor.  
Madam Schredder, Deklamatrice.  
Vianissimo, italienischer Kapellmeister.

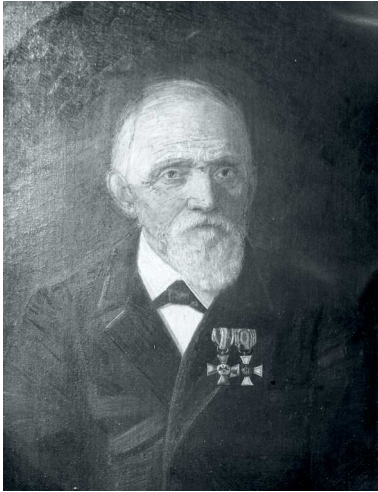
---

Anfang punkt 7 Uhr.  
Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.

---

Ohne Karte kann der Eintritt nicht statt finden.  
**Die Gesellschaft.**

Plakat zu einer Theateraufführung im Casino



*Ab 1835 wurden viele Justizbeamte des Landgerichts Mitglied der Casino-Gesellschaft, unter ihnen Justizrat Ferdinand Georg Riotte*

Casinogebäude. Unter den Feiernden weilten unter anderem der preußische Handelsminister August von der Heydt sowie der Kommandierende General der Rheinprovinz.

Als Saarbrücken im Jahr 1835 Sitz eines Landgerichts wurde, kamen zahlreiche Richter, Anwälte, Prokuratoren und andere Justizbeamte in die Stadt. Einige von ihnen wurden auch Mitglied der Casino-Gesellschaft, darunter der Oberprokurator Friedrich Gottfried Leue, der Staatsprokurator Adolph Scriba, der Landgerichtsassessor Karl Petersholz sowie die Advokat-Anwälte Ludwig Bonnet, Ferdinand Dietzsch und Ferdinand Georg Riotte. Mit ihnen zog zugleich ein neuer, liberaler Geist in das Casino ein; bei Bonnet bestand eine Verbindung zu den Unruhen in St. Wendel im Jahr 1832, und auch Leue, Dietzsch und Riotte wiesen eine liberale Gesinnung auf. Die

zugezogenen Justizbeamten erwarben sich schnell hohes Ansehen unter den Mitgliedern. Dem Vorstand, der sich über viele Jahre vorwiegend aus Kaufleuten und Unternehmern zusammengesetzt hatte, gehörten Anfang der 1840er Jahre auch Leue und Dietzsch an. Das dies zu jener Zeit noch keine Selbstverständlichkeit war, geht aus der Rede hervor, die Leue auf dem Festessen hielt, das die Casino-Gesellschaft zu seinem Abschied aus Saarbrücken im Jahr 1844 veranstaltete: „Sie haben [...] sehr großes Vertrauen zu mir gehabt. Als den besten Beweis sehe ich die Ehre an, die mir in dieser Kasino-Gesellschaft zu Theil geworden ist, zu deren Vorstand Sie mich erwählt haben. Ich sehe die Gründe sehr wohl ein, die mir entgegenstanden; daß ich Beamter bin, daß ich Fremder bin.“



*Zahlreiche Veranstaltungen der Fastnachtsvereinigung Momus fanden in den Räumlichkeiten des Casinos statt*

Bezogen auf das Gesellschaftsleben waren die Jahre des Vormärz auch in der Casino-Gesellschaft von Veränderung geprägt. Insbesondere die jüngeren Mitglieder empfanden die Atmosphäre und den Umgang unter den älteren Honoratioren als steif und

bieder. Anfang der 1840er Jahre gründeten sie daher ein „Anticasino“ mit dem Namen „Verdruss“, in dem es lockerer und ausgelassener zugeht. Aus dem Kreis des Anticasinos – das bis etwa 1848 bestand – ging der Verein „Momus“ hervor. Dort wurde gesungen, Lustspiele inszeniert sowie Karnevalssitzungen und Maskenbälle veranstaltet. Viele Mitglieder des Casinos traten dem neuen Verein bei oder besuchten dessen lockere Veranstaltungen und Geselligkeitsabende.

Doch nicht nur der Wunsch nach Geselligkeit und Vergnügen, sondern auch nach kultureller Bildung und kulturellem Austausch schlug sich in neuen Vereinen aus dem Umfeld der Casino-Gesellschaft nieder. Im Jahr 1839 war unter Beteiligung zahlreicher Casinomitglieder der „Historisch-antiquarische Verein für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgebung“ – heute „Historischer Verein für die Saargegend“ – gegründet worden.

Die Frauen der Honoratioren betätigten sich dagegen zeittypisch in karitativen Zusammenschlüssen wie dem „Frauen-Verein zu Saarbrücken und St. Johann“, der arme Familien unterstützte. Viele Mitglieder des Frauen-Vereins, die überwiegend dem gehobenen Bürgertum entstammten, kannten sich bereits von den „Damen-Casinos“: „Lockere Geselligkeitskränzchen“ zu denen sich die Gattinnen der Honoratioren trafen. Der Frauen-Verein nutzte das Casino mitunter auch als Veranstaltungsort. So fand im Jahr 1836 ein Abendkonzert „zum Besten der Armen von Saarbrücken und St. Johann“ statt, dessen Erlös der karitativen Arbeit zugutekam.



*Unternehmer Carl Friedrich Stumm, bis 1848 Mitglied der Casino-Gesellschaft*



*Die Ballotage wurde im 19. Jahrhundert in vielen Gesellschaften und Vereinen zur Abstimmung genutzt. Hier eine Wahlurne des Iserlohner Gesangsvereins „Concordia Refflingsen“.*

Das Verhältnis der Casino-Gesellschaft zum Militär gestaltete sich in den Jahren des Vormärz dagegen schwierig. Bereits in der Abendgesellschaft und im Colleg waren die Offiziere der Saarbrücker Garnison regelmäßige Gäste gewesen, jedoch weder dem Colleg noch der Casino-Gesellschaft als Mitglieder offiziell beigetreten. Innerhalb des Vorstands scheute man davor zurück, die Offiziere der Wahl durch Ballotage zu unterwerfen, wie es die Satzung für die Aufnahme neuer Mitglieder festschrieb. Bei der „Ballotage“ oder „Kugelung“ wie sie in



*Statuten von 1887*

vielen Casino-Gesellschaften üblich war, erfolgte die Abstimmung mit Hilfe weißer und schwarzer Kugeln, die in eine spezielle Ballotage-Wahlurne geworfen wurden. Eine weiße Kugel zeigte „Ja“, eine schwarze Kugel „Nein“ an. Auf diese Weise blieb die Anonymität der Abstimmung gewahrt. Hinsichtlich der Offiziere befürchtete man eine Ehrkränkung, sollten bei der Ballotage schwarze Kugeln geworfen werden – den Statuten von 1887 ist zu entnehmen, dass zur Aufnahme mindestens zweidrittel der abgegebenen Stimmen erforderlich waren. Beide Seiten hatten sich über mehrere Jahrzehnte mit dem Gaststatus der Offiziere arrangiert. Erst 1840 schrieb der Kommandeur der Garnison einen Brief an die Gesellschaft, in dem er sich für die Gastfreundschaft bedankte und darum bat, dass das Offizierskorps einen Teil der anfallenden Kosten übernehmen dürfe. Eine Mehrheit der Casino-Gesellschaft lehnte dieses Angebot jedoch ab und wollte bei dem alten Gastrecht verbleiben. Als zwei

Jahre später der neue Kommandeur mit Nachdruck forderte, die Offiziere zur Ballotage zuzulassen, spitzte sich die Situation zu. Ihr Übriges trug wohl auch der liberale Geist bei, der in dieser Zeit im Casino vorherrschte: Als während der Feierlichkeiten zum Königsgeburtstag am 15. Oktober 1843 in den Räumlichkeiten des Casinos ein Kaufmann einen Toast auf die Saarbrücker Abgeordneten im Provinziallandtag ausbrachte, empfanden dies die Offiziere als demokratische Provokation und blieben dem Casino vorerst fern. Einige Monate zuvor hatte man beschlossen, die Offiziere als Ehrenmitglieder aufzunehmen, was diese jedoch erst 1846 annahmen. Zwei Jahre später entschied man, die Offiziere allen anderen Mitgliedern gleichzustellen und fortan zur Ballotage zuzulassen.

Aufgrund der räumlichen Nähe zu Frankreich – dem Mutterland der Revolution – blickten die preußischen und bayrischen Machthaber in den Jahren des Vormärz mit besonderer Wachsamkeit auf die Saarregion. Das Hambacher Fest in der bayrischen Pfalz im Mai 1832, an dem auch viele Liberale von der Saar teilnahmen, zeigte, dass das



Misstrauen in Berlin und München nicht unbegründet war. Mehr als 20.000 Menschen sprachen sich dort für liberale Freiheiten und die Bildung eines Nationalstaates aus.

Auch unter den Mitgliedern der Casino-Gesellschaft dominierten in diesen Jahren nationalliberale Positionen, wie eine Rede von Friedrich Hesse zeigt, die er 1841 anlässlich des Festessens zu Ehren des Beamten Ruppenthal im Casino hielt: „Unter den Wünschen, die der heutige Tag hervorruft, darf ein Lebehoch dem deutschen Vaterlande nicht fehlen. [...] Es ist in jüngster Zeit mehrfach die Hoffnung erregt worden, unsere Rechtsverfassung werde auch in anderen Teilen des Vaterlandes heimisch und mehr werden als ein bloßes geistiges Gemeingut. Geht diese Hoffnung in Erfüllung – und sie wird es früher oder später – dann ist unserem Volke, unserem Vaterlande ein neues, alle Lebensverhältnisse durchdringendes und innig verknüpfendes Einigungsband gegeben. In diesem frohen Vorgefühle bringe ich unserm teuern Vaterlande ein dreifaches Lebehoch.“

Ähnlich äußerte sich auf dieser Veranstaltung Advokat-Anwalt Dietzsch. Auch die Reden von Glashüttenbesitzer Vopelius und Advokat-Anwalt Bonnet auf einem Festessen zum Abschied von Oberprokurator Leue im Jahr 1844 zeugen vom nationalliberalen Geist dieser Zeit.

Die frühliberale Bewegung in Saarbrücken hatten zunächst die alteingesessenen Kaufleute dominiert, bevor ab 1835 die zugezogenen Juristen zu den wichtigsten Wortführern aufstiegen. Aus dem Kreise der Casino-Gesellschaft traten hierbei die Advokat-Anwälte Bonnet, Dietzsch und Riotte besonders hervor. Ebenso wie Bergamtsdirektor Sello und Bergkassenrendant Weissborn waren sie bei den Stadtratswahlen 1846 neu in die Kommunalvertretung gewählt worden, die zuvor über Jahrzehnte von den alteingesessenen Honoratioren dominiert worden war.

Für die liberale und nationale Bewegung war das Casino der wichtigste oppositionelle Ort in Saarbrücken, wenngleich auch Monarchisten und Konservative dort verkehrten. Wie sehr die Standpunkte einzelner Casinomitglieder voneinander abweichen konnten, zeigt sich an Heinrich Böcking (seit 1832 Bürgermeister von Saarbrücken) und dem St. Johanner Tuchkaufmann Louis Rollé. Während sich Böcking als loyaler Anhänger des preußischen Königshauses hervortat, setzte sich Rollé, der Kontakte zu Philipp Jakob Siebenpfeiffer und weiteren Initiatoren des Hambacher Festes unterhielt, bereits ab Mitte der 1820er Jahre für die liberale Bewegung ein. Nachdem er Geldspenden für die Freiheitskämpfe in Griechenland und Polen gesammelt hatte, denunzierte ihn Böcking 1831 in einer Agentenmeldung als „Beauftragten eines Polenkomitees“. Später spionierte er Rollé aufgrund seiner Nähe zu Frankreich nach. Bei anderen Mitgliedern der Casino-Gesellschaft stieß das liberale Engagement des St. Johanner Tuchkaufmanns dagegen auf Zustimmung. Nach den Barrikadenkämpfen im März 1848 sammelte er im Casino Spenden „für die bedürftigen Hinterbliebenen der Gefallenen“ und hatte am ersten Abend bereits 100 Taler zusammen.



*Ebenso wie Karl Karcher (St. Johann) und Heinrich Böcking (Saarbrücken) waren fast alle Bürgermeister der Doppelstadt im 19. Jahrhundert Mitglieder der Casino-Gesellschaft*

Auch innerhalb städtischer Gremien, denen zahlreiche Mitglieder der Casino-Gesellschaft angehörten, kam es aufgrund verschiedener politischer Standpunkte zu Auseinandersetzungen: Als am 10. März 1848 die Gemeinderäte von Saarbrücken und St. Johann unter Vorsitz des Saarbrücker Bürgermeisters Johann Ludwig Wagner zusammentraten, um eine Adresse mit Forderungen an den preußischen König zu richten, entstand eine hitzige Diskussion zwischen den Casinomitgliedern Sello sowie Dietzsch und Bonnet über die Zuständigkeit des Stadtrates in dieser Angelegenheit.

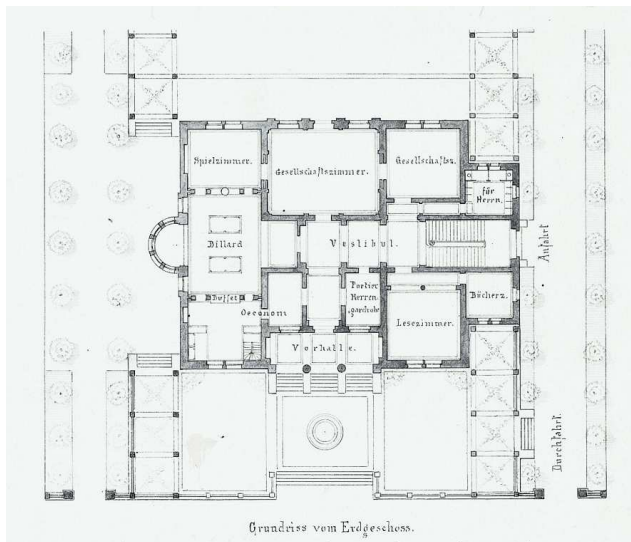
Die geschilderten Fälle zeigen nicht nur die divergierenden politischen Standpunkte einzelner Mitglieder, sondern auch das enge Geflecht zwischen Casino-Gesellschaft und Politik. Bereits während der Zugehörigkeit zu Frankreich waren zahlreiche Mitglieder des Collegs in verschiedenen städtischen, regionalen und überregionalen Gremien vertreten gewesen. Wilhelm Heinrich Dern gehörte in den Jahren 1803-1807 für das Saar-Departement etwa dem Pariser Corps Législatif an. Nach der Märzrevolution 1848 wurden Ferdinand Dietzsch und der Brauereibesitzer Friedrich Pabst Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung, Friedrich Hesse und Ferdinand Riotte ein Jahr später Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses. Auch fast alle Saarbrücker und St. Johanner Bürgermeister, die im 19. Jahrhundert amtierten, waren Mitglied der Casino-Gesellschaft.

## In politisch ruhigeren Zeiten – Der Casinoneubau



Ab 1850 begannen politisch ruhigere Zeiten an der Saar und die Casino-Gesellschaft wandte sich gesellschaftsintern größeren Projekten zu: Pläne für einen neuen Sitz des Casinos wurden wieder aufgenommen. Im Jahr 1840 hatte man in der Stengelstraße einen geräumigen Garten gekauft, den man ansprechend anlegte und mit einer Kegelhahn ausstattete. Dieser stand jedoch räumlich nicht in direkter Verbindung zum Casino in der Wilhelm-Heinrich-Straße und war sumpfig und feucht. Zudem genügten die baulichen Gegebenheiten des Casinogebäudes schon seit längerem nicht mehr den Anforderungen der Mitglieder; ein eigener Neubau war jedoch sowohl in den 1820er als auch zu Beginn der 40er Jahre an der Finanzlage der Gesellschaft gescheitert. Durch sparsame Haushaltsführung und einem weitgehenden Schuldenabbau sah man sich Anfang der 60er Jahre wirtschaftlich in der Lage, dieses Vorhaben neu anzugehen.

Die Pläne reichten von einem Ausbau des bisherigen Gebäudes über einen Verkauf und einen Neubau im Casinogarten bis hin zu einem Neubau an anderer Stelle. Für einen Neubau an anderer Stelle setzte sich eine Gruppe um Ferdinand Schlachter und Eduard Karcher ein, die den Ankauf eines Geländes in den Herrengärten forcierten, das Schlachter gehörte. Man hoffte, dass sich aufgrund der idyllischen Lage an der Saar und der direkten Nähe zum Saarbrücker Schloss bald weitere Villen und Herrenhäuser in der



weithin noch unbebauten Umgebung ansiedeln würden.

Nur mit knapper Mehrheit von 44 zu 43 Stimmen beschloss die Generalversammlung der Gesellschaft 1864 den Kauf des Grundstücks. Sogleich setzte man eine Baukommission ein, die einen Wettbewerb für den Neubau ausschrieb. Unter 23 eingereichten Plänen konnte sich der Entwurf von Julius Carl Raschdorff durchsetzen.

Raschdorff, der heute als einer der bedeutenden Baumeister der zweiten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts gilt und später für den Bau des Berliner Doms bekannt wurde, war im gleichen Jahr zum Ersten Stadtbaumeister in Köln ernannt worden.

Die Bauarbeiten, unter Leitung des Trierer Architekten Julius Emmerich, begannen im Frühjahr 1865, die Fertigstellung erfolgte Ende 1866. Zur Finanzierung verkaufte die Gesellschaft das alte Casino in der Wilhelm-Heinrich-Straße. Gleiches hatte man mit dem Garten in der Stengelstraße vor. Da sich hierfür jedoch zunächst kein Käufer fand, kam es zu einem finanziellen Engpass während der Bauphase, der mit der Ausgabe von Obligationen an Mitglieder ausgeglichen werden musste. Bevor die Gesellschaft in das neue Gebäude umzog, fanden im alten Casino noch zwei Festveranstaltungen statt: Zum einen für die aus dem Preußisch-Österreichischen Krieg zurückgekehrten Landwehrlaute und zum anderen für die Offiziere der Saarbrücker

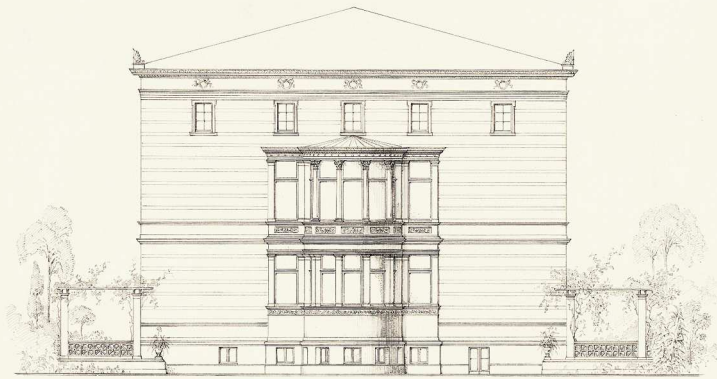


*Das neue Casinogebäude in den Herrengärten, Sitz der Gesellschaft von 1866 bis 1938*

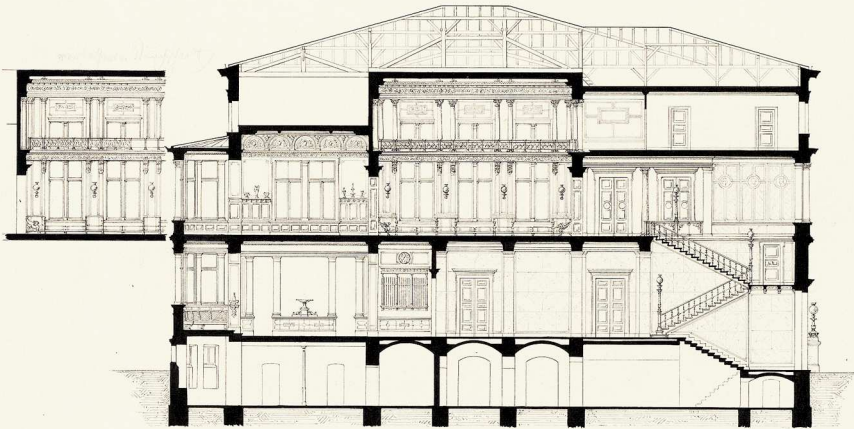




CASINO IN SAARBRÜCKEN



Südest front.



Längenschnitt.

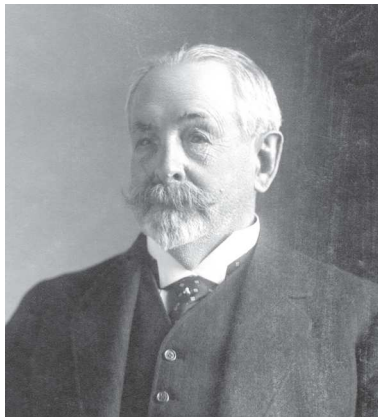
J. Raschdorff, erf.

80

Garrison. Anschließend wurden schrittweise die neuen Räumlichkeiten bezogen, im Oktober 1866 zunächst im Erdgeschoss. Hier befanden sich unter anderem ein Gesellschaftszimmer mit Ausgang auf die Gartenterrasse, ein Billardzimmer, ein Spielzimmer sowie ein Lesezimmer mit angeschlossenem Bücherzimmer. Im Dezember wurden dann die Räumlichkeiten im ersten Stockwerk bezogen. Dort waren unter anderem ein Tanzsaal, ein Speisesaal sowie ein Damensalon eingerichtet worden. Im Kellergeschoss hatte man zudem einen großen Weinkeller angelegt. Bereits im Jahr 1819 hatte die Gesellschaft in geringem Umfang mit dem Weinhandel begonnen, was sich jedoch als wenig lukrativ erwies, sodass man das Geschäft 1835 zunächst wieder einstellte. Auch für die Verköstigung der Mitglieder dürfte Wein zu dieser Zeit eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Getrunken wurde vor allem Tee, Zuckerwasser und Bier. Erst im Jahr 1852 griff man das Weingeschäft



*Auch Geistliche wie der Oberpfarrer Gustav Leopold Friedrich Ilse, Mitglied ab 1858, traten in die Casino-Gesellschaft ein*



*Vorstandsmitglied Heinrich Boltz engagierte sich für den Weinhandel der Gesellschaft*

wieder auf. Verantwortlich dafür zeichnete fortan eine Weinkommission, die zunächst aus drei, ab 1865 aus fünf Mitgliedern bestand.

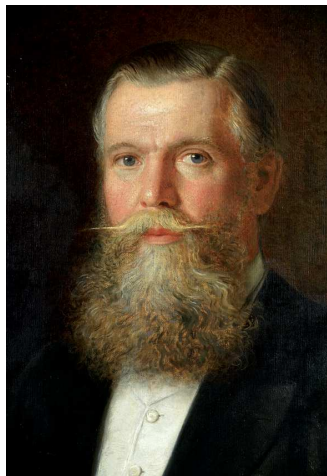
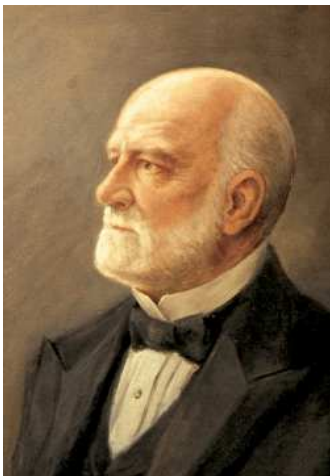
Der Gewinn war zunächst eher bescheiden: 1863 betrug er nur 600 Taler. Erst mit dem Casinoneubau erlebte der Weinhandel einen größeren Aufschwung. Insbesondere dank des Engagements der Vorstandsmitglieder Flamm und Boltz konnten bedeutende Ankäufe getätigt werden und der Erlös stieg in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich an.

Auch unter den Casinomitgliedern gewann Wein an Bedeutung, ab 1867 erhielten sie Preisverzeichnisse des gesellschaftseigenen Bestands nach Hause gesandt.

## Königstreu und patriotisch – vom Deutsch-Französischen Krieg bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Der Überlieferung bei Ruppertsberg zufolge brach der Deutsch-Französische Krieg relativ unerwartet in das gesellige Alltagsleben im Casino: „Am Freitag, den 15. Juli, war abends im Garten des neuen Casinos ‚Harmonie‘; eine Militärkapelle spielte, das Konzert war gut besucht, und das junge Volk gedachte sich bald im Reigen zu schwingen. Da kommt Herr L. H. Röchling mit einem Extrablatt der ‚Saarbrücker Zeitung‘ in der Hand herbeigeeilt und verliest das Telegramm: ‚Der Krieg ist erklärt‘. Alle springen mit erregten Mienen auf. Herr Rechtsanwalt Böcking bringt ein ‚Hurrah‘ auf den König aus, die Musik fällt mit einem Tusch ein; doch der Augenblick erscheint so ernst, daß alsbald allgemeiner Aufbruch erfolgt: Die Sorge um Haus und Herd nimmt jeden einzelnen zu sehr in Anspruch, als daß er noch länger hier weilen möchte. [...] Die Stätte, wo eben noch lustige Weisen – zum letzten Male für lange Zeit – erschallten, ist verödet. Drei Wochen später liegen tote und sterbende Krieger in diesem Hause, und das Stöhnen der Verwundeten dringt durch die Räume, wo sonst oft froher Becherklang ertönte.“

Wie sich später herausstellte, war man mit der Verkündung der Kriegserklärung im Casinogarten vier Tage zu früh gewesen – sie erfolgte erst am 19. Juli 1870. Zu diesem Irrtum war es wohl gekommen, weil das französische Parlament am 15. Juli die Bewilligung von Kriegskrediten beschlossen hatte, was einige Beobachter bereits als Kriegserklärung interpretierten. Anfang August überschritt die französische Armee die Grenze und marschierte auf Saarbrücken zu. Während des Beschusses der Stadt am 2. August



*Die Großindustriellen Carl Röchling (l.) und Carl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg waren ebenfalls Mitglieder der Gesellschaft*

wurde der Gartensaal und das Damenzimmer des Casinos von einem Infanteriegeschoss getroffen, das von den umliegenden Hügeln abgefeuert worden war. Nach kurzer Besetzung der Stadt zogen sich die französischen Truppen wieder auf die Höhen von Spichern zurück, auf denen sich am 6. August die weit hin bekanntgewordene „Schlacht bei Spichern“ ereignete. Ebenso wie viele

weitere Gebäude, Säle und Privathäuser wurde auch das Casino in den Folgetagen als Lazarett für die vielen Verwundeten der Schlacht genutzt. Den Mitgliedern stand nur noch das Lesezimmer zur Verfügung. An eine Fortführung des geselligen Casinolebens dürfte zu dieser Zeit ohnehin nicht zu denken gewesen sein: 65 Mitglieder der Casino-Gesellschaft standen in den kommenden Monaten selbst „unter den Fahnen“.

Außergewöhnlichen Besuch erhielt drei Tage nach der „Schlacht bei Spichern“ das Casinomitglied Friedrich Quien, in dessen Haus der preußische König Wilhelm I. Quartier bezog. Die Ankunft des Monarchen in Saarbrücken hatte sich mehrmals verschoben und war dann am 9. August so plötzlich eingetreten, dass Quien selbst gar nicht zugegen war, als der König eintraf. Sein Schwiegersohn Gustav Schlachter – ebenfalls Mitglied der Casino-Gesellschaft – musste kurzerhand den Empfang übernehmen. Hochrangige Vertreter aus der Entourage des Königs wurden ebenfalls bei Casinomitgliedern einquartiert: Der spätere Reichskanzler Graf Otto von Bismarck wohnte im Hause des Kommerzienrates Emil Haldy, der Großherzog von Weimar im Hause des Bankiers Ferdinand Schlachter. Die patriotische Haltung, die sich bei Kriegsausbruch unter den Casinomitgliedern gezeigt hatte, war – befeuert durch den Besuch des Königs und des gewonne-



Anton von Werner, „Die Ankunft König Wilhelms I. von Preußen in Saarbrücken am 9. August 1870“, rechts im Hintergrund mit Rundturm und Fahne das Haus von Friedrich Quien, in dem Wilhelm I. Quartier bezog. In erster Reihe die Casinomitglieder: 1. Friedrich Quien (Kaufmann), 2. Carl Schmidtborn (Bürgermeister), 3. Eduard Karcher (Fabrikant), 4. Friedrich Christian Böcking (Advokat-Anwalt). Die gezeigte Szene ist vom Maler inszeniert und hat historisch so nicht stattgefunden.



nen Krieges – auch in den Folgejahren ungebrochen: Im Juli 1871 wurde im Casino zu Ehren der Offiziere und Kriegsfreiwilligen ein großes Fest veranstaltet. Auf die gewonnene Schlacht bei Spichern blickte man auch viele Jahre später noch gerne mit Genugtuung zurück. Zu den Festlichkeiten zum 25. Jahrestag begrüßte man Großherzog Friedrich von Baden als Gast im Casino, der während des Krieges



*Zivile und militärische Würdenträger auf der Terrasse des Casinos anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag der Schlacht bei Spichern*

das in Saarbrücken stationierte Ulanenregiment Nr. 7 befehligt hatte.

Die Jahre bis zur Jahrhundertwende standen innerhalb der Casino-Gesellschaft im Zeichen von Aufschwung und Veränderung. 1887 überarbeitete man die Statuten, so dass die unständigen Mitglieder fortan nicht mehr der Ballotage unterlagen, sondern durch Entscheidung von Vorstand und Verwaltungsrat in die Gesellschaft aufgenommen wurden. Mit der Änderung wollte man wohl auch neuen Konflikten zuvorkommen, die zwischen Offizieren und der Gesellschaft wieder aufzubrechen drohten. Endgültig befriedet war der Streit, als das Offizierskorps nach der Satzungsänderung geschlossen der Gesellschaft beitrug.

Am Casinogebäude wurden in den 1880er Jahren mehrere bauliche Veränderungen vorgenommen. Da der Weinkeller inzwischen zu klein geworden war, entschied man, ein angrenzendes Grundstück zu erwerben und dort einen geräumigeren Keller zu errichten. Das Weingeschäft erlebte dadurch einen merklichen Aufschwung: In den Jahren 1881 bis 1895 konnte der Erlös um das Dreifache gesteigert werden. Des Weiteren errichtete man eine Gartenhalle und stattete die unteren Räume des Gebäudes mit neuen Möbeln und einem neuen Buffet aus.

Der Gartensaal erhielt eine Wandvertäfelung und



*Casinomitglied August Krohn verfasste zum 100-jährigen Jubiläum die „Saarbrücker Casino-Chronik“*

einen neuen Ofen. Da seitens der Mitglieder weitere bauliche Veränderungen gewünscht waren, beschloss man Anfang der 90er Jahre einen größeren Umbau des Casinogebäudes. Neben einer neuen Raumaufteilung im alten Teil baute man an der Ostseite einen zweigeschossigen Küchentrakt an, bei dessen Ausgestaltung man sich am Stile Raschdorffs orientierte. Die Baupläne für Um- und Anbau stammten vom St. Johanner Architekten Karl Brugger, der einige Monate zuvor als Mitglied in die Gesellschaft aufgenommen worden war. Im Casinogarten errichtete man darüber hinaus einen Musikpavillon. Im Jahr 1896 wurde der Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk beschlossen.

<p style="text-align: center;"><b>Dem Saarbrücker Kasino</b> zur <b>100jährigen Stiftungsfeier</b> gewidmet.</p> <p style="text-align: center;">* <i>Mel.: Prinz Eugen der edle Ritter etc.</i></p> <p><b>H</b>undert Jahre sind es heute Dass verschiedene kluge Leute Das Kasino aufgebaut. Früher stand's an andrer Stelle Jetzt allein noch Pierdeställe Theater, Cirkus man dort schaut. Neben Haldy thaten Köhl, Korn, Röchling, Karcher, Krämer, Schmidtborn Bei der Gründung sich hervor. Andre Namen noch die Menge, Für die hier der Raum zu enge, Find't man in Krohns Chronik vor. Später kam der grosse Meister, Herr Professor Raschdorff heisst er, Der das neue Haus erschuf. Baut er auch sonst Kirchen, Schlösser, Alle sind gewiss nicht besser, Es begründet seinen Ruf. Was erzählen diese Räume? Damit ich es nicht verstaume, Sei es hier kurz aufgesagt: Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der Bleibt ein Narr sein Lebe lang, er Wird dazu noch ausgelacht. Hoch der Wein und auch des Weines Kommission, die so viel Feines Uns zum Fest hat ausgesucht! Doch sie hütete sich vorm Schmierern, Niemals that's zum Guten führen, Jedermann sie sonst verflucht.</p>	<p>Hoch auch unsres Weines Keller, In dem Fässer voll und völler, Reihenweis gerichtet sind, Diese solln uns letzen, laben, Und Genuss genug noch haben Daran Kind und Kindeskind. Höchster Klang, wem sollst du klingen? Deutsche Frau, vor allen Dingen Rufen dir das Hoch wir aus! Dir, der ewig reinen, schönen, Laut soll unser Lob ertönen, Göttin, dir, in unsrem Haus. Mögen noch manch' bange Herzen Im Kasino Liebeschmerzen Angstbeklommen überstehn. Wie das U geht vor dem W her, So steh's mit der Lieb' von jeher, Bitterkeit muss sie auch sehn. Doch wenn sie sich dann gefunden, Denken sie auch dieser Stunden Nur zurück mit Seligkeit; Sagen sich mit liebevollen Worten, dass sie danken wollen Dem Kasino jene Zeit. Hoch zum Schlusse unsre Lieder! Hallen sie begeistert wieder Im Kasino lang noch fort. Rheinlands Frohsinn mag sie tragen, Dass man in den fernsten Tagen Bleibe gern an diesem Ort. Und wenn wieder sind verlossen 100 Jahre, wird geschossen Abermals Viktoria. Sitzten hier zwar andre Gäste, Fröhlich doch, gleich uns, beim Feste, Das Kasino hoch, hurrah!  <i>Reg.-Rath Gruber.</i></p>
--	--

Verfasst von Casinomitglied Ernst Gruber zum 100-jährigen Jubiläum der Gesellschaft 1896

## Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

Bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs war das Casino ein Ort regen Treibens. Neben zahlreichen eigenen Bällen und Festivitäten nutzen auch andere Organisationen und Vereine den repräsentativen Casinobau für größere Veranstaltungen und Konferenzen. Die Spitzen der saarländischen Eisen- und Stahlindustrie führten hier ihre jährlichen Tagungen durch. Die Weinhandlung stand in voller Blüte und brachte erfreuliche Einnahmen, die die Casino-Gesellschaft in eine gute wirtschaftliche Lage versetzten.

Besondere Anlässe waren in diesen Jahren der Besuch von Prinz Heinrich – ein Bruder Kaiser Wilhelms II. –, der während eines Saarbrückenaufenthalts 1912 Gast im Casino war, sowie von Kronprinz Wilhelm von Preußen, der zu Beginn des Ersten Weltkriegs als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe nach Saarbrücken kam und ebenfalls das Casino besuchte.

Die Vorstandsmitglieder, die aus der Anfangszeit des 20. Jahrhunderts überliefert sind, lassen vermuten, dass vor allem die Gruppe der (Justiz-)Beamten und Fabrikanten das Gesellschaftsleben prägte: Für das Jahr 1902 werden als Vorstandsmitglieder Theodor Cormann (Landgerichtspräsident, Vorsitzender), Otto Giesecke (Regierungs- und Baurat), Heinrich Boltz (Geheimer Oberjustizrat), Carl Braun (Bankier) sowie die Fabrikanten Fritz Röchling, Carl Roth und Eduard Reppert genannt.

Der Kriegsausbruch bedeutete ein jähes Ende des fröhlichen Gesellschaftslebens. Alle wehrfähigen Mitglieder rückten im Verlauf des Krieges als Soldaten ein, viele von ihnen als Offiziere oder Reserveoffiziere. Der Militarismus des Wilhelminischen Reichs war in den großbürgerlichen Schichten wie sie in der Casino-Gesellschaft verkehrten auf besonders fruchtbaren Boden gefallen. Noch in den 20er Jahren fanden sich mitunter neben den Berufsbezeichnungen der Mitglieder ehemals bekleidete militärische Ränge. Auch die Aufnahmeanträge gaben zuweilen Hinweise auf die militärische Vergangenheit oder die Leistungen des Antragstellers während des Krieges. Das Casinogebäude wurde wie zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges auch im Ersten Weltkrieg als Lazarett genutzt.



## Die Saargebietszeit – Das Casino als Ort nationaler Gesinnung

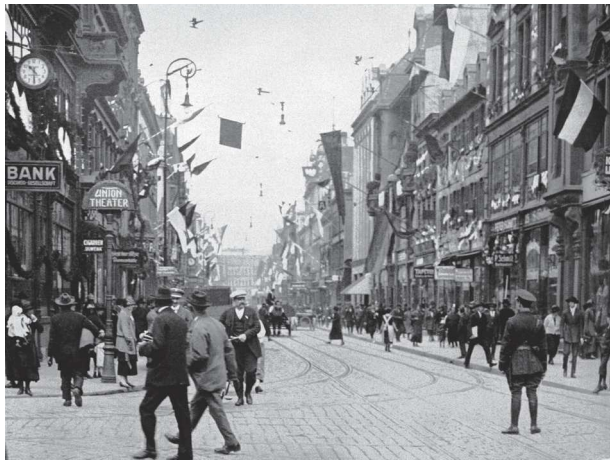
Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde Saarbrücken wie die gesamte Saarregion von französischen Truppen besetzt. Auf der Seite Frankreichs strebte man eine Annexion der besetzten Gebiete an der Saar an, konnte sich jedoch gegen den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson nicht durchsetzen. Als Kompromiss wurde im Zuge des Versailler Friedensvertrags das Saargebiet geschaffen und der Verwaltung einer internationalen Regierungskommission des Völkerbundes unterstellt. Das Mandat wurde auf 15 Jahre begrenzt, nach deren Ablauf die Bewohner des Saargebiets über den Status quo, die Angliederung an Frankreich oder eine Rückgliederung in das Deutsche Reich abstimmen sollten. Die staatlichen Saargruben fielen an Frankreich und das Saargebiet wurde Teil des französischen Wirtschaftsraums. Ebenso wie in den Städten der Weimarer Republik waren die 20er Jahre auch in Saarbrücken von großen sozialen Gegensätzen geprägt: Einerseits bestimmte die schwierige wirtschaftliche Lage das Leben vieler Menschen, andererseits war ein kultureller und gesellschaftlicher Aufschwung spürbar: In jene Zeit fallen die Gründung des Saarlandmuseums oder des Saarländischen Künstlerbundes ebenso wie die der Stadtbibliothek und der Volkshochschule. Darüber hinaus kam in den Städten mit dem Kino eine neue Möglichkeit der Freizeitgestaltung hinzu.

Im Casino kehrte man schon bald nach Ende des Krieges zur Tagesordnung zurück. Insbesondere die Kaufmannschaft hatte ein Interesse daran, sich schnell mit der französischen Militärverwaltung, der ein Großteil der Stadtbevölkerung skeptisch, wenn nicht ablehnend gegenüberstand, zu arrangieren. Der Hintergrund war wirtschaftlicher Natur: Möglichst bald wollte man den Geschäftsverkehr – insbesondere mit Elsass-Lothringen – wieder aufnehmen.

Anders als während der napoleonischen Jahre gab es im Casino während der Saargebietszeit kaum Austausch mit den französischen Beamten. Diese hatten ein eigenes Casino in der Tonhalle (Wilhelm-Heinrich-Straße) bezogen. Man blieb also unter sich, war im Allgemeinen pro-deutsch eingestellt und im festen Glauben, dass das Saargebiet nach der vorgesehenen Abstimmung wieder zu Deutschland gehören werde: An den Feierlichkeiten zur Jahrtausendfeier der Rheinlande 1925 beteiligte man sich im Casino mit einem Festakt, auf dem der St. Johanner Pfarrer Wilhelm Reichard, seit 1905 Casinomitglied und den Deutschnationalen verbunden, eine nationalistische Festrede hielt, die unter den Casinomitgliedern großen Anklang fand, wie aus einem Dankschreiben des Vorstands an den Redner hervorgeht: „Für die von wahrer Vaterlandsliebe durchglühte am Freitag gehaltene Rede gestatten wir uns Ihnen im Namen der Gesellschaft unseren



verbindlichsten Dank auszusprechen und gleichzeitig 6 Flaschen Wiltinger Gottesfuß 1920er und 6 Flaschen Reuenthaler Maasborn 1920er beifolgen zu lassen, deren Inhalt Ihnen gut munden möge.“ Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten geriet die Casino-Gesellschaft auch ins Visier der Polizeidirektion Saarbrücken, die die schwarz-weiß-rote Beflaggung mit einer Geldbuße von 20 Franken ahndete – zugelassen waren im Saargebiet nur die deutschen Nationalfarben schwarz-



*Geschmückte Saarbrücker Bahnhofstraße zur „Jahrtausendfeier der Rheinlande“ 1925*

rot-gold. Eine weitere, von nationalistischem Pathos getragene Rede hielt Pfarrer Reichard im Januar 1927 anlässlich der Einweihung einer Gedenktafel für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges im Eingangsbereich des Casinos.

Neben der patriotischen, pro-deutschen Haltung, die auch in der Casino-Gesellschaft in den 20er und 30er Jahren einen Höhepunkt erreichte, fühlten sich die Mitglieder seit jeher der Tradition und konservativen Werten verbunden, was sich an den strengen Hausregeln zeigte, die noch in den 20er Jahren im Casino herrschten. Ein Beispiel hierfür ist das Verbot von Damenbesuchen an Samstagen, das zu dieser Zeit noch bestand. Erst auf Drängen einiger Mitglieder wurde die Verordnung vom Vorstand teilweise aufgehoben und auf die größeren Herrenabende beschränkt. Auch was die Kleidung betraf, war man auf Einhaltung der Etikette bedacht. In einer Vorstandssitzung Ende September 1927 wies das Vorstandsmitglied Paul Pabst darauf hin, „daß einige Mitglieder bei dem Vortrage am 24.9., an dem Damen der Gesellschaft teilnahmen, in hellen Kleidern und gelben Schuhen erschienen seien.“ Woraufhin der Vorstand für die Zukunft beschloss, „bei Versammlungen mit Damen in der Einladung darauf hinzuweisen, daß bei Herren dunkler Anzug vorgeschrieben ist.“

In der brieflichen Anrede verwendete man noch in den 20er Jahren die im 19. Jahrhundert gängigen Bezeichnungen. Die Generalität und Admiralität wurden mit „Exzellenz“, Geistliche mit „Hochwürden“ angesprochen. Zudem gebrauchte man oftmals die Bezeichnung „Hochwohlgeboren“, die im 19. Jahrhundert vom Adel auf die allgemeine gesellschaftliche Oberschicht übergegangen war.

Bei der Auswahl ihrer Mitglieder war die Gesellschaft seit jeher darauf bedacht gewesen, in ihrem Kreis eine erlesene Auswahl führender Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zusammenzuführen, die nach den damaligen Wertvorstellungen und

Sittengesetzen als ehrenwert und rechtschaffen galten. Sicherlich trug auch die strenge Auswahl im Aufnahmeverfahren dazu bei, dass es nur in Ausnahmefällen zu Verfehlungen von Mitgliedern kam, die einen Ausschluss aus der Gesellschaft nach sich zogen. Aus den 20er Jahren ist ein Beispiel eines privaten Grubenbesitzers aus Lebach bekannt, der sich der Unterschlagung von Knappschaftsbeiträgen seiner Arbeiter schuldig gemacht hatte. Der Betroffene kam dem Ausschluss aus der Gesellschaft jedoch durch vorherigen Austritt zuvor.

Was die Aktivitäten der Gesellschaft in der Saargebietszeit betrifft, war das Leben im Casino von zahlreichen Veranstaltungen und Feierlichkeiten geprägt. Dazu gehörten unter anderem der Dreikönigs- und der Fastnachtsball sowie kleinere Tanzveranstaltungen, die sich insbesondere an die Jugend richteten. Im Sommer veranstaltete man Gartenfeste und -konzerte: Im Juli 1925 waren in einem zweiteiligen Sommerkonzert ein Kavalleriemarsch, die Ouvertüre aus Rossinis Oper „Wilhelm Tell“, Wagners „Rheingold-Fantasie“, „Der Vogtländer“ sowie der Walzer „Künstlerleben“ von Johann Strauss zu hören.

Die Herren trafen sich regelmäßig – damals noch nach Berufsgruppen – zum Stammtisch oder zu Kegelrunden, die Damen an je einem Tag in der Woche zum geselligen Beisammensein. Zudem wurde regelmäßig zu Vorträgen aus den Bereichen Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft eingeladen.

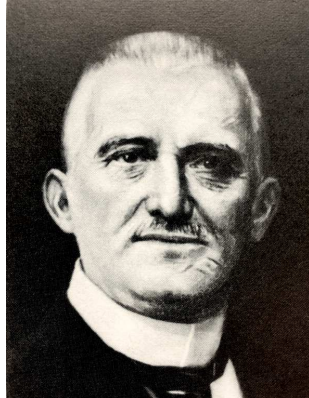


*Kegel-Gesellschaft Obenauer 1923. Sitzend, dritter von rechts: Friedrich Obenauer, 1955 zum Ehrenvorsitzenden ernannt.*

Besonders beliebt waren bereits in den 20er Jahren Reisevorträge, die zumeist von Mitgliedern gehalten wurden: Im Jahr 1927 standen ein Vortrag mit dem Titel „Vom großen Kamerunberg zum Tschatsee“ und ein bebildeter Vortrag über Reisen nach Japan und Indien auf dem Programm.

Weitere Veranstaltungshighlights waren in diesen Jahren eine Ballettaufführung des Wiesbadener Hoftheaters, das auf der Gartenterrasse den zweiten Akt der „Fledermaus“ von Johann Strauss darbot sowie der Start der Luftschifferin Käthe Paulus mit einem Heißluftballon im Casinogarten. Im Mai 1928 empfing man die Admiräle Scheer und von Trotha. Die Bewirtung bei diesen Veranstaltungen, Festen und Empfängen erfolgte durch einen angestellten Ökonomen, der die Gäste mit Essen und Wein – aus dem Bestand der gesellschaftseigenen Weinhandlung – verköstigte.

Für den Weinhandel der Casino-Gesellschaft stellte die Eingliederung des Saargebiets in den französischen Zollraum im Übrigen eine Herausforderung dar. Um auch weiterhin



*Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war ein Großteil der Präsidenten des Saarbrücker Landgerichts Mitglied der Casino-Gesellschaft. So auch Theodor Cormann, Gustav Adolf Magnus, Josef Oster und Peter Manderscheid*

Wein nach Deutschland liefern zu können, eröffnete man in Carden an der Mosel eine Filiale. Dass man Reichspräsident Paul von Hindenburg zu seinen Kunden zählte, zeigt, dass der Weinhandel auch überregional angesehen war. Ausgerechnet bei einer größeren Bestellung durch den Adjutanten des Reichspräsidenten kam es Ende der 20er Jahre zu Verzögerungen in der Lieferung. Eine Kellnerin hatte das Telegramm in Empfang genommen, jedoch mehrere Stunden weder geöffnet noch weitergereicht. Dadurch konnte die Bestellung nicht mehr am gleichen Tag versendet werden, was in der auf Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit bedachten Casino-Gesellschaft als peinliche Verfehlung empfunden wurde. Sogleich verfügte man strenge Anordnungen über die künftige

Abfertigung von Bestellungen. Auch sonst behandelte man die Bediensteten – wie üblich für diese Zeit – mit großer Strenge. Soziale Kälte und herrisches Auftreten waren keine Seltenheit. Mitunter kam es zu kurzfristigen Entlassungen. In Kontrast zu diesem Verhalten standen die karitativen Betätigungen der Gesellschaft: Zu Weihnachten spendete man regelmäßig eine Summe zwischen 3.000 und 5.000 Franken an gemeinnützige Vereine und Organisationen. Dazu gehörten unter anderem der evangelische Frauenverein, das Siechenhaus, das evangelische Krankenhaus, das evangelische Kinderheim, das katholische Schutzengelheim und die altkatholische Gemeinde. Auch für einzelne Personen oder Familien wurde zuweilen Hilfe geleistet: So wurden einer notleidenden Küferfamilie über einen längeren Zeitraum finanzielle Hilfen gezahlt.

In den Räumlichkeiten der Gesellschaft wurden Anfang der 20er Jahre einige bauliche Veränderungen vorgenommen: Der große Saal im Erdgeschoss bekam einen mit surrealistischen Figuren gestalteten Kamin und auch in anderen Räumen verbesserte man



*Jagdzimmer der Casino-Gesellschaft*

die Ausstattung. Zahlreiche größere Vereine und Organisationen nutzten das Casino als Veranstaltungsdomizil. Zu den regelmäßigen Gästen gehörten die „Eisenhütte Südwest“ und die „Gesellschaft zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Saargebietes“ sowie die Saarbrücker Traditionsregimenter, die im Casino des Öfteren Wiedersehensfeiern veranstalteten. Für die Casino-Gesellschaft waren diese Vermietungen eine zusätzliche Einnahmequelle: Neben den Einnahmen aus der Saalmiete konnten über die Gastronomie Weine aus dem eigenen Bestand ausgeschenkt werden. Der „Verein der Buch- und Musikalienhändler im Saargebiet“ sowie der „Verein der Saarpresse“ nutzten die Räume des Casinos unter anderem für Veranstaltungen mit Kollegen aus Deutschland. Aufgrund der pro-deutschen Ausrichtung der Gesellschaft ist anzunehmen, dass man diese Zusammenführungen mit „reichsdeutschen“ Kollegen besonders gerne unterstützte. Im Übrigen wurde die Gesellschaft immer wieder für Mitgliedschaften oder Spenden von Gesellschaften und Vereinen aus der Zeit des Kaiserreichs angefragt: 1930 etwa von der „Deutschen Kolonialgesellschaft“, die für die Einrichtung einer zentralen Stelle zur Pflege des Kolonialgedankens um eine Spende bat. Zunächst spendete man 300 Franken, bevor man 1932 der Gesellschaft als korporatives Mitglied beitrug. Auch mit anderen Casino-Gesellschaften – etwa aus Wiesbaden, Koblenz oder Trier – bestand Kontakt. Die Weltwirtschaftskrise, die im Oktober 1929 begonnen hatte, traf Anfang der 30er Jahre auch das Casino: Eine größere Zahl von Mitgliedern kündigte aus finanziellen Gründen ihre Mitgliedschaft.



## Die Liquidation im Dritten Reich

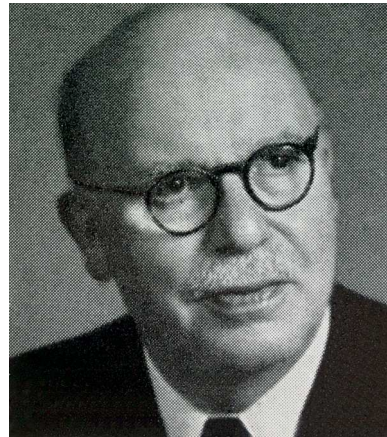
Als die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland an die Macht kamen, verschärfte sich auch an der Saar das politische Klima. Hatten sich in den Jahren zuvor noch alle Parteien im Saargebiet für eine Rückgliederung an Deutschland ausgesprochen, entstand jetzt – im Vorfeld der Abstimmung von 1935 – eine unerbittliche Front zwischen Konservativen, Liberalen sowie Nationalsozialisten auf der einen und Sozialdemokraten und Kommunisten auf der anderen Seite.

Viele Casinomitglieder engagierten sich seit den 20er Jahren in der Deutsch-Saarländischen Volkspartei (DSVP) oder sympathisierten mit dieser. Die DSVP hatte den Nationalsozialisten zunächst ablehnend gegenübergestanden, dann aber – insbesondere in Person ihres Vorsitzenden Hermann Röchling – zu den Hauptinitiatoren der „Deutschen Front“ gehört, in der sich Konservative und Liberale mit den Nationalsozialisten zusammenschlossen. Röchling hatte sich bereits im Frühjahr 1933 an Hitler persönlich gewandt und die Bildung einer solchen Allianz angeregt.

Für die Zeit des Nationalsozialismus ist davon auszugehen, dass die politische Ausrichtung der Casinomitglieder einen Querschnitt des damaligen Großbürgertums bzw. der Gesellschaft allgemein darstellte. Da mehr als 90 % der Saarländerinnen und Saarländer für die Vereinigung mit dem nationalsozialistischen Deutschland stimmten, ist zu vermuten, dass auch in der Casino-Gesellschaft die Befürworter der Vereinigung mit Hitler-Deutschland deutlich in der Mehrheit waren. Manche mögen sich opportun verhalten und Hitler als notwendiges Übel angesehen haben, um nach 15 Jahren Völkerbundsverwaltung wieder zu Deutschland gehören zu können, andere – wie Hermann Röchling – erwiesen sich als überzeugte Nationalsozialisten und Antisemiten. Doch es gab auch Mitglieder, die sich oppositiv engagierten, wie der Saarbrücker Rechtsanwalt Valentin Senssfelder, der sich für jüdische Kollegen einsetzte.

Die Casino-Gesellschaft selbst war erheblichen Anfeindungen durch die Nationalsozialisten ausgesetzt, denen exklusive, großbürgerliche Vereinigungen dieser Art ein Dorn im Auge waren. Bereits wenige Wochen nach der Saarabstimmung im Januar 1935 begannen Parteifunktionäre der NSDAP mit öffentlichen Angriffen gegen das Casino. Besonders engagiert zeigten sich hierbei Josef Bürckel, ab Juni 1936 Reichskommissar für das Saarland, und Ernst Dürrfeld, NSDAP-Kreisleiter und seit Mai 1935 Saarbrücker Oberbürgermeister. In der Presse und auf Versammlungen sprach man von der „Klüngelwirtschaft im Casino“, die der Volksgemeinschaft widerstrebe. Dürrfeld forderte die Auflösung der Gesellschaft und die Übereignung des Vermögens an den Staat. Der Vorstand, dessen Vorsitzender zu dieser Zeit Fritz Vohmann war, lehnte eine Selbstauflö-

sung jedoch ab. Weitere, von Dürrfeld initiierte Pressekampagnen folgten. Veranstaltungen im Casinogebäude waren fortan genehmigungspflichtig. Casinomitglieder, die zugleich Angehörige der NSDAP oder ihrer Organe waren, stellte man vor die Wahl einer Mitgliedschaft in der Casino-Gesellschaft oder der NSDAP bzw. ihrer Gliederungen. Alle Mitglieder, die der Partei oder der SA angehörten, verließen daraufhin die Gesellschaft, sodass bis Ende 1936 insgesamt 22 ständige und 115 unständige Mitglieder austraten. Zum 1. Januar 1937 ergab sich noch folgender Mitgliederbestand: Vorstand 9, ständige Mitglieder 39, unständige Mitglieder 77, Kartenmitglieder 10, Damenmitglieder 47, auswärtige ständige Mitglieder 9, auswärtige unständige Mitglieder 37.



*Fritz Vohmann, 1932-1937  
Vorsitzender der Gesellschaft*

Im Februar 1936 schloss die Gestapo vorübergehend das Casino und nahm den Ökonom Göhringer fest, der jedoch nach Einspruch des Vorstands bald wieder freigelassen wurde. Über eine Satzungsänderung versuchte die Casino-Gesellschaft, den nationalsozialistischen Machthabern entgegenzukommen. Oberbürgermeister Dürrfeld erarbeitete daraufhin eine Stellungnahme, in der er unter anderem verlangte, in der neuen Satzung festzuschreiben, dass Ziel und Zweck der Gesellschaft die Pflege und Förderung der kulturellen Belange der Stadt Saarbrücken sowie die Förderung heimischer Künstler sei. Zudem wurde organisatorisch eine Eingliederung in die NS-Kulturgemeinde Saarpfalz gefordert. Die Casino-Gesellschaft lehnte zunächst ab, musste aber bald erkennen, dass der Widerstand aussichtslos war. Daher stimmte man in einer Generalversammlung im Mai 1936 den Änderungsvorschlägen zur Satzung zu.

Zum neuen Vorsitzenden hatte die Gesellschaft inzwischen Hermann Röchling gewählt, der seit 1906 Mitglied des Casinos war. Man hoffte wohl, den Einfluss des Stahlindustriellen, der bis in die höchsten Kreise in Berlin vernetzt war, nutzen zu können, um die Casino-Gesellschaft vor der Auflösung zu bewahren. Für Röchling, der bald nach der Saarabstimmung 1935 Mitglied der NSDAP geworden war, galt das Verbot einer gleichzeitigen Mitgliedschaft in der Casino-Gesellschaft und der Partei offenbar nicht – auch das ein Anzeichen seiner herausgehobenen Stellung. Der bisherige Vorsitzende Vohmann, Direktor der Heckelschen Drahtseilfabrik, war zwar ein angesehener Ingenieur, hatte aber bei weitem nicht die Strahlkraft von Röchling.

Doch die erhoffte Wende kam auch jetzt nicht. Röchling versuchte es mit weiteren Zugeständnissen: Zunächst bot er – es ist unklar, ob ernstgemeint oder nicht – Dürrfeld den Ehrenvorsitz der Gesellschaft an. Dieser willigte zunächst ein, zog dann aber zurück und wiederholte das Verbot einer Mitgliedschaft in der Casino-Gesellschaft für alle

Angehörigen der NSDAP und ihrer Gliederungen – auch diesmal schien man Röchling hiervon auszunehmen. Als nächstes regte Röchling an, das Casinogebäude einer „neu zu bildenden ‚Gesellschaft der Deutschen Front‘“ zur Verfügung zu stellen, „bei der alle Wünsche unter Führung der Partei ihre Erfüllung finden sollten“. Doch Dürrfeld hetzte weiter gegen das Casino, wandte sich abermals an die Gestapo und verlangte die Auflösung, da die Gesellschaft die Sicherheit und Ordnung in der Stadt gefährde.

Erst nachdem sich Röchling an Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß gewandt hatte, verständigte man sich im April 1937 darauf, dass fortan nur noch der Weinhandel unter dem Firmennamen „Casino-Gesellschaft“ weitergeführt werden sollte: „Die Casino-Gesellschaft selber erhält den Namen ‚Gesellschaft der Deutschen Front‘ mit dem Ziele der Förderung der Kunst in weitestem Umfange. Der derzeitige Vorsitzende der Casino-Gesellschaft bleibt im Einverständnis mit dem Gauleiter auch weiterhin der Vorsitzende und ist Bürge dafür, daß aus der alten Casino-Gesellschaft etwas ganz Neues gemacht wird.“

Die daraufhin neu aufgelegte Satzung ist bereits in nationalsozialistischer Diktion verfasst. Als Vereinszweck sah man nun vor, „das künstlerische Schaffen an der Saar zu fördern und die Liebe und Freude zur deutschen Kunst in der Bevölkerung an der Saar lebendig zu erhalten.“ Weiter heißt es: „Die Gesellschaft will die Vorzugsstellung der Stadt Saarbrücken als geistiges und kulturelles Bollwerk in der Südwestecke des Deutschen Reiches sichern und ausbauen helfen. [...] In diesem Sinne bezweckt sie den geistigen und geselligen Zusammenschluß aller Volksgenossen, die am künstlerischen Leben der Gegenwart teilnehmen wollen.“ Der Casinovorstand dachte, eine Einigung erreicht zu haben. Durch die Entlassung Dürrfelds aus allen Ämtern im September 1937 änderten sich jedoch die personellen Zuständigkeiten. Der neue Kreisleiter Julius Weber legte Einspruch gegen das getroffene Abkommen ein und forderte stattdessen wieder – vermutlich in Absprache mit Bürckel – die Auflösung der Gesellschaft und den Übertrag von Vermögen und Besitz an die NSDAP. Es folgte eine weitere Hetzkampagne in der Presse, in der das Casino als „Interessenbollwerk“, das sich „dem Um- und Aufbaustreben der NSDAP entgegenstemmt“ bezeichnet wurde. Auch mit offenen Drohungen hielt man sich nicht mehr zurück: „Es ist an der Zeit, daß die Saarbrücker Kasino-Gesellschaft einsieht, wie wenig sie in unsere deutsche Gegenwart paßt. Ihre Mitglieder werden vielleicht schon erkannt haben, daß nicht die Partei das Feld räumt, wenn sich Widerstände rühren. Hoffentlich entschließt man sich in dieser Erkenntnis zur vernünftigen Schlußfolgerung und tritt von der Straße der nationalsozialistischen Entwicklung freiwillig ab. Anderenfalls würde ein kleiner, aber rücksichtsloser Kampf die nötige Reinigung besorgen.“

Über ein Treffen mit NS-Vertretern in Neustadt – neben Gauleiter Bürckel nahmen der Leiter des Reichshauptamtes Gustav Robert Oexle, der Leiter der Stapo-Stellen Saarbrücken und Neustadt Anton Dunckern sowie Kreisleiter Weber teil – erhoffte man sich, die

gegensätzlichen Positionen wieder ein Stück annähern zu können. Die Casino-Gesellschaft wurde in diesem Gespräch von dem Berliner Rechtsanwalt Erwin Krüger vertreten, der Röchling im Nachgang von den Vorwürfen berichtete, die gegen die Casino-Gesellschaft vorgebracht worden waren:

„1. Der Casino-Gesellschaft gehöre auch heute noch eine Zahl von 17 ehemaligen hochgradigen Freimaurern an. 2. Ein wesentlicher Teil der Casino-Mitglieder (und zwar etwa 60%!) hätten der früheren Saarländischen Volkspartei angehört, die sich in der Abstimmungsfrage staatsfeindlich benommen habe. 3. Durch die Casino-Gesellschaft (direkt oder indirekt?) seien noch in der Abtrennungszeit antinationalsozialistische Flugschriften verbreitet worden.“

Von diesen Anschuldigungen traf in Wahrheit wohl nur der erste Punkt zu – zur Widerlegung für die Punkte zwei und drei war Röchling als Initiator der Deutschen Front und entschiedener Kämpfer für den Anschluss an Hitler-Deutschland der beste Gegenbeweis. Für das weitere Vorgehen wurden von den Gesprächsparteien folgende Schritte vereinbart:

„1. Selbstauflösung bis Weihnachten (bis dahin Burgfrieden), 2. Liquidation auf rechtllichem Wege, 3. damit Sand über alles.“ Die NS-Funktionäre hatten Rechtsanwalt Krüger nach längerer Diskussion zugesagt, dass die Casino-Gesellschaft im Falle der Selbstauflösung frei über ihr Vermögen entscheiden dürfe. Auf Seiten der Gesellschaft sah man wohl keine Möglichkeit mehr, die Auflösung noch zu verhindern. Immerhin bot die Anwesenheit von Reichshauptamtsleiter Oexle die Sicherheit, dass Bürckel und Weber die Vereinbarungen zum Gesellschaftsvermögen nicht wieder kurzerhand für hinfällig erklären würden.

Zu einer ersten Versammlung, die sich mit der Auflösung der Gesellschaft befasste, trafen sich die Casinomitglieder Ende Januar 1938. Das zweite Treffen folgte am 19. März des gleichen Jahres. Insgesamt 48 der noch verbliebenen 58 Mitglieder nahmen daran teil. Die Auflösung der Gesellschaft wurde beschlossen, Hermann Röchling und Bergassessor a. D. Georg Heckel zu Liquidatoren berufen. Ende Juli trat die Auflösung in Kraft und das Vermögen der Gesellschaft wurde im Dezember 1938 „dem N. S. Bund Deutscher Technik zu Händen des Herrn Dr. Ing. Todt ohne Entschädigung übereignet [...] zum Zweck der Eröffnung eines ‚Haus der Technik‘ in dem früheren Kasino-Gebäude“. Dass das Vermögen der Casino-Gesellschaft an den Bund Deutscher Technik ging, ist wohl der guten Beziehung von Todt und Röchling zuzuschreiben, die sich aus dem Vorstandsrat



*Ein Teil der 1937er Saar- und Moselweine war vor Übergabe der Weinhandlung an den NSBDT für die Mitglieder reserviert worden*





*Weinkeller im Casinogebäude*

des Deutschen Museums kannten. Zudem dürfte dem Industriellen Röchling ein „Haus der Technik“ in Saarbrücken durchaus sinnvoll erschienen sein, womit er zugleich das Casinovermögen aus dem Einflussbereich seiner ungeliebten Gegenspieler Bürckel und Weber heraushalten konnte.

Es ist schwierig zu beurteilen, ob Röchling alles ihm Mögliche unternahm, um die Auflösung der Casino-Gesellschaft zu verhindern. Sicher ist jedoch, dass er nicht alle Kontakte ausspielte, die ihm zur Verfügung standen. Wie sehr der Großindustrielle in das nationalsozialistische System eingebunden war, zeigen seine persönliche Beziehung zu Hitler sowie die zahlreichen hohen Funktionen, die er insbesondere ab 1940 übernahm – unter anderem wurde er zum Wehrwirtschaftsführer ernannt, war Mitglied des Führungsstabes der deutschen Kriegswirtschaft sowie Leiter der „Reichsvereinigung Eisen“. Vielleicht war ihm der Erhalt der Casino-Gesellschaft dann doch nicht wichtig genug erschienen und er wollte sein persönliches Ansehen, den eigenen wirtschaftlichen Erfolg und seine Karriere im Dritten Reich durch eine zu starke Konfrontation mit der NSDAP nicht gefährden. Nach dem Krieg wurde Röchling in den Rastatter Prozessen als Kriegsverbrecher verurteilt.

Nachdem das Vermögen der Casino-Gesellschaft im Dezember 1938 übereignet worden war, verkaufte der Bund Deutscher Technik die Weinhandlung an den Jade-Club

Wilhelmshaven, der sie unter dem Namen „Jade-Club GmbH Wilhelmshaven-Saarbrücken, unter der bisherigen Leitung und in den Kellereien der Saarbrücker Casinogesellschaft in Saarbrücken“ weiterführte.

Noch vor dem Übertrag an den Bund Deutscher Technik ließ man allen Mitgliedern, die der Casino-Gesellschaft bis zu ihrer Auflösung die Treue gehalten hatten, gegen eine geringe Gebühr eine Aufmerksamkeit aus dem Weinbestand zukommen. Alle, die bis zur Liquidation Mitglied geblieben waren, erhielten 50 Flaschen, Personen, die bis 1935 Mitglied gewesen waren, 20 Flaschen.

Ihr offizielles, vorläufiges Ende fand die Gesellschaft laut Handelsregistereintrag am 11. Februar 1941. Dies bedeutete jedoch nur das Ende der Gesellschaft als eingetragene Organisation.

Einige Mitglieder blieben auch danach aktiv: Jeden Freitag – und in kleinerem Kreis auch dienstags – trafen sich weiterhin ehemalige Mitglieder der Casino-Gesellschaft im Gasthaus Horch zum Stammtisch.

#### SAARBRÜCKER CASINO-GESELLSCHAFT

Eintragung vom 29. 6. 1938:

Juristische Person.

Die Satzung ist am 12.12.1886 errichtet und mehrfach geändert. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter vertritt die Gesellschaft nach außen. Zur Vornahme von Rechtsgeschäften ist die Mitwirkung von drei Vorstandsmitgliedern, darunter der Vorsitzende oder sein Stellvertreter, erforderlich.

Vorstand:

- 1.) Großkaufmann Friedrich OBENAUER, Saarbrücken
- 2.) Rechtsanwalt Valentin SENFELDER
- 3.) Landgerichtsrat Hermann Rexroth, Saarbrücken
- 4.) Arzt Dr. Eberhard HERZOG, Saarbrücken
- 5.) Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, Völklingen, Vorsitzender
- 6.) Bergassessor a.D., Georg HECKEL, Völklingen
- 7.) Oberingenieur Otto DU BOIS, Saarbrücken
- 8.) Fabrikant Julius DEESZ, Saarbrücken
- 9.) Ingenieur Ernst Otto WENTZEL, Saarbrücken

Eintragung vom 26. 7. 1938

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zu gemeinschaftlich vertretungsberechtigten Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder Dr. RÖCHLING und HECKEL bestellt.

Eintragung vom 11. 2. 1941

Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendet.

Die Firma ist erloschen.



*Im Gasthaus Horch (Ecke Mainzerstraße / Bleichstraße) traf sich auch nach der offiziellen Auflösung der Gesellschaft ein Kreis ehemaliger Casinomitglieder regelmäßig zum Stammtisch*

## Der Kampf um Anerkennung im teilautonomen Saarland

Am Ende des Zweiten Weltkriegs lag Saarbrücken in Trümmern. Im März 1945 besetzten US-amerikanische Truppen die zu mehr als zweidrittel zerstörte, menschenleere Stadt. Vier Monate später übernahm die französische Militärregierung von den Amerikanern das Kommando und Saarbrücken wurde Teil der französischen Besatzungszone. Im Jahr 1947 erfolgte die endgültige Abtrennung von Deutschland und der wirtschaftliche Anschluss an Frankreich, wodurch das Saarland ein teilautonomer Staat mit Saarbrücken als Hauptstadt wurde. Anders als in den 1920er Jahren verfügte das Saarland ab Dezember 1947 über eine eigene Regierung an deren Spitze Johannes Hoffmann als Ministerpräsident stand.

Erst im Jahr 1948 kamen ehemalige Mitglieder der Casino-Gesellschaft das erste Mal zusammen, um über die aufgelöste Gesellschaft und das liquidierte Vermögen zu beraten. Zwei Jahre zuvor hatte der Jade-Club bereits den Weinhandel wieder aufgenommen. Im Zuge der Kriegshandlungen war das Casinogebäude auf der Ostseite schwer beschädigt worden. Eine erste Instandsetzung leistete die Firma E. Heckel, die im April 1945 das Gebäude bezog und es bis zur Kündigung durch den staatlichen Zwangsverwalter im Jahr 1947 als Unternehmenssitz nutzte. Da das Casinogebäude zuletzt dem Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik gehört hatte, war es wie das gesamte Vermögen der NSDAP sowie ihrer Gliederungen und Verbände beschlagnahmt und fortan vom neu geschaffenen Landesamt Saar verwaltet worden. Nach Kündigung der Firma Heckel wies das Landesamt dem saarländischen Landtag das Gebäude auf dessen Verlangen als zukünftigen Sitz zu.

Kurze Zeit darauf beschlossen die sich wieder zusammengefundenen Casinomitglieder die Rückforderung des ehemaligen Vermögens. Hierzu bestellten sie im Februar 1948 den Kaufmann Friedrich Obenauer und den Hüttendirektor i. R. Max Küper zu neuen Liquidatoren. Auch den traditionellen Stammtisch im Gasthaus Horch nahm man bald wieder auf. Im April verschickte Küper an die ehemaligen Mitglieder eine Mitteilung, dass man beabsichtige, die Casino-Gesellschaft wieder ins Leben zu rufen. Die zahlreichen Rückmeldungen signalisierten, dass großes Interesse am Wiederaufleben der Gesellschaft bestand: Bis Juli 1949 gaben 38 ständige, 61 unständige und 30-40 Damenmitglieder positive Rückmeldung auf das Schreiben.

Recht bald zeichnete sich jedoch ab, dass der saarländische Landtag und die Landesregierung nicht bereit waren, Gebäude und Vermögen zurückzugeben. Daher bat man die mit der Rückforderung betrauten Rechtsanwälte Pfeiffer und Senssfelder um die Erarbeitung einer Klageschrift. Darin wurde argumentiert, dass die Schenkung an den Bund



*Saarufer mit Casinogebäude Anfang der 50er Jahre*

Deutscher Technik unter politischem Druck stattgefunden hatte, der in Gesprächen sowie über Reden und Presseverlautbarungen ausgeübt worden war. Die Vorbereitung der Klage stellte die Casino-Gesellschaft vor erhebliche Herausforderungen, da viele Unterlagen entweder durch die Kriegereignisse verloren gegangen oder, wie die Akten aus dem Besitz Hermann Röchlings, beschlagnahmt worden waren.

Zuständig für Restitutionsklagen wie sie die Casino-Gesellschaft anstrebte, war das Saarbrücker Landgericht, an dem für solche Verfahren eine Kammer eingerichtet worden war. Das Landesamt war jedoch bestrebt, eine außergerichtliche Einigung mit der Gesellschaft zu erzielen. Die rechtlichen Bestimmungen sahen vor, dass bei Objekten, die in der Zwischenzeit aufgrund wesentlicher Veränderungen eine Wertsteigerung erfahren hatten, auch eine angemessene Ersatzleistung als Entschädigung möglich war. Die Casino-Gesellschaft bestand zwar weiter auf die Rückgabe von Vermögen und Casinobau, zeigte sich aber bereit, auch ein anderes Gebäude, das den Anforderungen als Gesellschaftshaus genügen würde, anzunehmen. Für diesen Fall forderte man zusätzlich eine angemessene Geldentschädigung. Zunächst bot das Landesamt der Gesellschaft neue Räumlichkeiten sowie eine Summe von zwölf Millionen Franken an. Das Angebot wurde vom Vorstand jedoch abgelehnt.

Dass die rechtliche Auseinandersetzung der Casino-Gesellschaft mit Landesamt und Regierung auch eine politische Dimension hatte, mutet fast wie eine Wiederholung der Geschichte unter anderen Vorzeichen an: Auch im teilautonomen Saarland ließ man die Casino-Gesellschaft spüren, dass sie politisch unerwünscht war. Von staatlicher Seite gab man vor, nicht sicher zu sein, ob sie überhaupt als demokratische Organisation eingestuft werden könne und forderte eine Umbenennung in „Europaclub“. Auch wurde in Erwä-



gung gezogen, ein neues Gesetz zu schaffen, um ihren Anspruch auf das ehemalige Vermögen für unberechtigt erklären zu können.

Die kritische Einstellung der Regierung gegenüber der Casino-Gesellschaft lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass die beiden Regierungsparteien CVP (Christliche Volkspartei des Saarlandes) und SPS (Sozialdemokratische Partei des Saarlandes) als „antinationalsozialistische“ Parteien angetreten waren. Ihre Führungskader waren mehrheitlich Gegner der Nationalsozialisten gewesen. In diesen Kreisen sah man das Großbürgertum als mitschuldig an der Katastrophe des Dritten Reiches an, da es keinen aktiven Widerstand geleistet hatte. Erschwerend kam hinzu, dass die Liquidation der Gesellschaft im Jahr 1938 untrennbar mit dem Namen Hermann Röchling verbunden war, der als verurteilter Kriegsverbrecher – insbesondere unter Franzosen und pro-europäischen Saarländern – wie kaum ein anderer für die Untaten der Nationalsozialisten stand.

Der Streit um das ehemalige Gesellschaftsvermögen spitzte sich indes weiter zu. Die Auszahlung einer Geldentschädigung lehnte der Landtagspräsident inzwischen ab, wenngleich ein Rechtsgutachten des Justizministeriums zu dem Ergebnis kam, dass der Anspruch der Gesellschaft auf das Casinogebäude berechtigt sei. Die baulichen Veränderungen, die im Zuge der Erweiterung um das Landtagsrestaurant vorgenommen worden waren, konnten jedoch als so grundlegend eingestuft werden, dass die Rechtslage eine angemessene Ersatzleistung als Entschädigung weiterhin möglich machte. Da sich keine Einigung abzeichnete, berief man im Januar 1950 einen mündlichen Verhandlungstermin vor der Restitutionskammer ein. Am gleichen Tag beschloss der Landtag ein Gesetz, das in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit erregte. Das Gesetz sah vor, dass bei einer Schenkung an die NSDAP oder ihrer Verbände – und eine solche Schenkung war im Falle des Casinovermögens erfolgt – kein Anspruch auf Entschädigung bestehe. Es schien so, als sei den Rückforderungsbemühungen der Gesellschaft nun jegliche Rechtsgrundlage genommen. Auch die Aussicht, dass von einer Kommission noch über die Verfassungsmäßigkeit des neuen Gesetzes entschieden werden sollte, ließ aufgrund der zu erwartenden Besetzung der Kommission wenig Hoffnung auf einen positiven Ausgang zu. Immerhin war das Vergleichsangebot inzwischen attraktiver geworden.

Bis in das Jahr 1953 zogen sich die Verhandlungen noch hin. Nachdem die Regierung abermals deutlich gemacht hatte, dass sie das für den Landtag hergerichtete Gebäude auf keinen Fall zurückgeben werde, stimmte die Casino-Gesellschaft dem Vergleichsangebot schließlich zu, das eine Entschädigung von 50 Mio. Franken vorsah. Auch der Kammervorsitzende, Landgerichtsdirektor Maximilian Lohrscheid, in den 60er Jahren selbst im Vorstand der Casino-Gesellschaft aktiv, hatte empfohlen, den Vergleich anzunehmen.

Von den 50 Mio. Franken wurden 13 Mio. in den Kauf der „Villa Heckel“ in der Bismarck-



*Casinogebäude im Jahr 1955, seit 1947 Sitz des saarländischen Landtags*

straße Nr. 47 am Saarbrücker Staden investiert. Das 1899 erbaute Anwesen war vom saarländischen Architekten Wilhelm Hector geplant worden, der im Saarland für seine zahlreichen neogotischen und neoromanischen Pfarrkirchen bekannt ist. Seit seinem Bau hatte die Villa dem Drahtseilfabrikanten und ehemaligen Casinomitglied Ernst Heckel als Wohnhaus gedient. Die Casino-Gesellschaft erwarb es von der Erbgemeinschaft, die es zuvor an die Industrie- und Handelskammer vermietet hatte.

Die festliche Eröffnung des neuen Gesellschaftshauses fand im Mai 1954 statt. Zusätzlich zur Geldentschädigung erhielt man den ehemaligen an Tal- und Spichererbergstraße gelegenen Grundbesitz zurück – mit Ausnahme des Casinogebäudes. Offiziell nahm die Gesellschaft ihre Tätigkeit am 23. April 1954 wieder auf. Für dieses Datum ist die Neueintragung im Handelsregister beim Amtsgericht Saarbrücken vermerkt. Als Vorsitzender wird Fritz Vohmann genannt, der bereits in den 30er Jahren der Gesellschaft bis zur Übergabe an Hermann Röchling vorgestanden hatte.

## Schritte der Modernisierung – die Casino-Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Nachdem die politische Zukunft des Saarlandes in der Nachkriegszeit zunächst unklar geblieben war, strebte die Regierung von Ministerpräsident Hoffmann neben der wirtschaftlichen Anbindung an Frankreich eine möglichst weitreichende innere Autonomie an. Um dies zu erreichen, forcierte man Anfang der 50er Jahre eine europäische Lösung für das Saarland, bei der Saarbrücken Standort wichtiger europäischer Institutionen werden sollte. Das von Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Premierminister Pierre Mendès France ausgehandelte „Zweite Saarstatut“ sah vor, dass das Saarland bei innerer Eigenständigkeit weiterhin Teil des französischen Wirtschaftsraums bleiben sollte, außenpolitisch vertreten durch einen Kommissar der Westeuropäischen Union. Der Abstimmung am 23. Oktober 1955, in der die Saarländerinnen und Saarländer über Zustimmung oder Ablehnung des Statuts entschieden, gingen heftige, teils handgreifliche Diskussionen und Auseinandersetzungen voraus. Mehr als 67 % der Wählerinnen und Wähler votierten gegen das Saarstatut und damit gegen eine Europäisierung der Saar. Das Ergebnis deutete man sowohl auf französischer als auch deutscher Seite als Beitrittswunsch der Saarländerinnen und Saarländer zu Deutschland. Durch die sogenannte „kleine Wiedervereinigung“ wurde das Saarland am 1. Januar 1957 zehntes Bundesland der damaligen Bundesrepublik. Der wirtschaftliche Anschluss erfolgte am 5. Juli 1959.

Welche Rolle die Casino-Gesellschaft und ihre Mitglieder im Vorfeld der Abstimmung von 1955 spielten, ist anhand der aktuellen Quellenlage schwierig zu beurteilen. Es kann jedoch gesagt werden, dass einflussreiche Gegner des Saarstatuts wie der spätere Ministerpräsident Egon Reinert (CDU), der spätere Innenminister Julius von Lautz (CDU) und der spätere Saarbrücker Landrat Walter Henn (DPS/FDP) in den Folgejahren der Casino-Gesellschaft beitraten. Ähnliches gilt für Reinhard Koch, ab 1957 Mitglied der Gesellschaft und wie Henn aus den Reihen der DPS, die sich in den Jahren vor der Abstimmung zu einem Sammelbecken der Gegner eines autonomen Saarstaats entwickelt hatte. Natürlich kann aus diesen Einzelpersonen, die allesamt erst nach der Abstimmung der Casino-Gesellschaft beitraten, nicht die Einstellung der Casinomitglieder zum Saarstatut insgesamt abgeleitet werden, gleichwohl ist zu bedenken, dass das Verhältnis der Gesellschaft zur Regierung Hoffmann durch den Streit über die Rückgabe des Casinovermögens vorbelastet war. Auch die traditionell nationalkonservative, protestantische Ausrichtung der Mitglieder lässt vermuten, dass eine Mehrheit dem Saarstatut und der stark katholisch geprägten CVP von Ministerpräsident Hoffmann ablehnend gegenüberstand und eine Wiedervereinigung mit Deutschland befürwortete.

Nachdem die Casino-Gesellschaft in der Bismarckstraße eine neue Heimat gefunden hatte, nahm auch das Vereinsleben bald wieder Fahrt auf. Im Mittelpunkt standen in den 50er und 60er Jahren zweifelsohne die zahlreichen Veranstaltungen, die zu unterschiedlichen Anlässen gefeiert wurden. Dazu gehörte alljährlich Anfang Januar der Dreikönigsball, mit dem die Gesellschaft traditionell das Veranstaltungsjahr eröffnete. Ab 1966 fand er im Gesellschaftshaus in der Bismarckstraße statt, verteilt auf zwei Etagen. Höhepunkt des Balls war die Ermittlung der Bohnenkönigin und des Bohnenkönigs unter den jugendlichen Gästen: Hierbei wurde in zwei getrennten Torten – eine für die Damen, eine für die Herren – jeweils eine Bohne versteckt. Wer die Bohne in seinem Tortenstück entdeckte, war Bohnenkönigin oder Bohnenkönig. Seine erfolgreichste Zeit hatte der Dreikönigsball Anfang der 70er Jahre als jährlich zwischen 150 und 200 feierfreudige Gäste in die Bismarckstraße kamen. Danach nahm die Beteiligung kontinuierlich auf unter 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab, sodass der Vorstand beschloss, den Ball letztmalig im Jahr 1984 zu veranstalten.



*Julius von Lutz,  
Innenminister im Kabinett Reinert,  
Mitglied seit den 50er Jahren*

Noch mehr Zuspruch als der Dreikönigsball hatte in den 60er und 70er Jahren der traditionelle Fastnachtskehraus. Bis zu 300 Besucherinnen und Besucher strömten am Fastnachtsdienstag in das Gesellschaftshaus, in dem alle verfügbaren Räumlichkeiten hergerichtet wurden. Doch auch der KehrAus fand Mitte der 80er Jahre sein Ende – 1984

waren nurmehr 64 Personen gekommen.

In den Sommermonaten, wenn das Wetter es zuließ, fanden seit 1957 auf der Terrasse und im Garten Sommerbälle statt. In einigen Jahren – 1966 bis 1968 sowie 1975 und 1976 – bot man unter fachkundiger Leitung auch Tanzstunden im Casino an. Besondere Anlässe wie das 160-jährige Jubiläum 1956 wurden ebenfalls mit Tanzveranstaltungen begangen. Zunächst hatte



*Einladung zum Fastnachtskehraus 1962,  
gestaltet von Casinomitglied Eberhard Appel*



Brauereibesitzer Oskar Friedrich Neufang eine Rede über die Historie der Gesellschaft gehalten. Es folgte ein Abendessen, anschließend wurde die Tanzfläche eröffnet. Das 170-jährige Jubiläum zehn Jahre später beging man in ähnlichem Rahmen.

Weiterhin fanden auch die traditionellen Stammtische statt, die seit den 50er Jahren nicht mehr nach Berufsgruppen getrennt, sondern gemeinsam abgehalten wurden. Personen, die der Casino-Gesellschaft beitreten wollten, mussten sich hier den Mitgliedern vorstellen. Die Aufnahmeanträge zeigen, dass zwei Paten angegeben werden mussten, die die Aufnahme in die Gesellschaft ausdrücklich unterstützten. Bereits in der Satzung von 1954/55 war die „Kugelung“ als Aufnahme ritual auch für die ständigen Mitglieder gestrichen worden. Der Beitritt erfolgte fortan wie bei den unständigen Mitgliedern per Vorstandsbeschluss.

Zum Stammtisch kam man im Gesellschaftshaus, im Saal im Erdgeschoss auf der Ostseite des Gebäudes, zusammen, im Sommer auf der Terrasse mit Blick in den Casinogarten. Besondere und beliebte Zusammenkünfte mit festlicherer Ausrichtung als der regelmäßige Stammtisch waren die Herrenabende, zu denen der Vorstand einlud. Man saß an einer U- oder T-förmig angeordneten Tafel und aß gemeinsam zu Abend. Beginn war 20 Uhr. Auch zu Vorträgen aus unterschiedlichen Themengebieten wurde in den 50er Jahren wieder eingeladen. Die schon in den 20er Jahren beliebten Reisevorträge fanden auch jetzt großen Zuspruch. Berichtet wurde nicht nur von privaten Reisen, sondern auch von beruflichen Erfahrungen außerhalb Deutschlands.

Die Ehefrauen der Mitglieder trafen sich noch bis in die 60er Jahre monatlich zum Damenkaffee, der erst 1966 abgeschafft wurde. Letztlich hatte sich die Einsicht durchgesetzt, dass dieses Format inzwischen nicht mehr zeitgemäß war. Bereits zwei Jahre zuvor hatte man sich dazu entschieden, Frauen zukünftig auch als Mitglieder zuzulassen. Bis dahin hatten sie lediglich als sogenannte „Damenverkehrsgäste“ dem Casinoleben beiwohnen können. Dieser Status erlaubte es Witwen und Töchter verstorbener Mitglieder, an Festlichkeiten der Gesellschaft teilzunehmen und die Räumlichkeiten des Casinos besuchen zu können. Doch auch nach der entsprechenden Satzungsänderung, die von einer Kommission vorbereitet und am 24. Februar 1969 vom saarländischen Minister des Innern genehmigt worden war,

AUFNAHMEANTRAG	
Ich bitte um Aufnahme als unständiges Mitglied in die	
SAARBRUCKER CASINO-GESELLSCHAFT	
Als Paten benenne ich: 1. Herrn <u>Gebhard Prof. Dr. Schaefer</u>	
2. Herrn <u>Jungnickel Dr. Müller-Reppel</u>	
Datum: <u>30. V. 58</u>	genaue Adresse: <u>Holz Khlaustr. 12.</u>
Deutliche Unterschrift:	<u>Egon Reinert 24. 9. 08.</u>
Beruf und Geburtsdatum:	<u>Holz im Kithimmisch (Reinert)</u>

Aufnahmeantrag von Egon Reinert, oben links der Vermerk „Vorgestellt am 30.5.1956 (Herrenabend)“



*Neben Egon Reinert und Julius von Lautz traten in den 50er und 60er Jahren weitere Landespolitiker in die Casino-Gesellschaft ein, unter anderen auch Werner Scherer (Kultusminister)*

dauerte es noch einige Jahre, bis die erste Frau, Grete Brosius, Mitglied wurde. Einen weiteren Schritt Richtung Gleichberechtigung ging die Gesellschaft im Jahr 1974, als man den ersten Stammtisch im Monat zum Stammtisch mit Damen erklärte. Dies geschah wohl auch, weil die Teilnahme an den Herrenstammtischen über die Jahre immer weiter zurückgegangen war. Doch es mussten weitere zehn Jahre vergehen, bis die reinen Herrenstammtische endgültig abgeschafft wurden.

Bei größeren Festivitäten hatte sich bereits in den 50er Jahren gezeigt, dass die Räumlichkeiten in der Bismarckstraße nicht ausreichend waren. Als Abhilfe wurde zunächst über einen Neubau auf den alten Liegenschaften unweit des Landtags diskutiert. Hierfür erwarb man sogar zusätzliche Grundstücke im Bereich Talstraße / Spichererbergstraße. Diese Pläne wurden jedoch wieder aufgegeben, nicht zuletzt aufgrund der staatlichen Planungen für die Stadtautobahn am Saarufer und dem befürchteten Verkehrslärm.

Dadurch konnten auch die in dieser Sache entstandenen Spannungen unter den Mitgliedern, die zu einem geschlossenen Rücktritt des gesamten Vorstands geführt hatten, wieder befriedet werden. Stattdessen wurde der alte Grundbesitz verkauft und der Erlös in einen Umbau des Casinogebäudes in der Bismarckstraße investiert: Die Erweiterung des Altbaus wurde Ende 1965 abgeschlossen.

In den nächsten Jahrzehnten folgten weitere größere und kleinere Renovierungs- und Umbaumaßnahmen: Ende der 60er Jahre richtete man ein Kellerlokal ein, das aufgrund geringer Nutzung jedoch bereits ab 1976 an die Schlaraffia Sarrebrucca vermietet wurde. Ende der 70er und Ende der 80er Jahre kam es jeweils zu größeren Renovierungsarbeiten: 1979 wurden Küche, Tische, Stühle, Beleuchtung, Vorhänge und Bodenbelag erneuert, Ende der 80er Jahre Eingangshalle, Gasträume und Garten. Die auch für die Casino-Gesellschaft sehr hohe Investitionssumme von 500.000 DM konnte nur durch Spenden zahlreicher Mitglieder getragen werden.

Als in den 80er Jahren das Interesse an Tanzveranstaltungen kontinuierlich nachließ, beschloss der Casinovorstand, das Veranstaltungsprogramm der Zeit und dem Interesse der Mitglieder gemäß umzugestalten. Der Fokus richtete sich nun auf Vorträge und Musikveranstaltungen sowie gemeinsame Reisen. Bei der Organisation von Konzert- und Liederabenden erwies sich das Casinomitglied Otto Hans Fischer, Musikpädagoge und Orchesterleiter, als besonders verdienstvoll. Er organisierte zahlreiche Konzerte, die im Gesellschaftshaus in der Bismarckstraße stattfanden. Ab 1991 übernahm Ottmar Leimgruber diese Aufgabe.



*Joachim Gräff,  
von 1967 bis 1990 Vorsitzender*

Regelmäßige Kurzfahrten in den 80er und 90er Jahren, die mit Ausstellungsbesuchen oder Besichtigungen von Städten, Schlössern und Burgen verbunden waren, führten die Casinomitglieder unter anderem nach Nancy, ins Metzler Land sowie ins Schloss Ludwigshöhe bei Edenkoben.

Darüber hinaus wurden Ausstellungen in Museen der näheren und weiteren Umgebung besucht. Zum Wandern fuhr man nach Lothringen und ins Elsass, in den Warndt und den Bliesgau.

Ab Mitte der 70er Jahre und insbesondere ab den 80er Jahren wurden regelmäßig auch größere Reisen unternommen, die der langjährige Vorsitzende Joachim Gräff mit großem Engagement organisierte. Im Jahr 1975 waren es zunächst 12 Personen, die gemeinsam nach London fuhren. Fünf Jahre später war die Reisegruppe bereits auf 30 Personen angewachsen, die gemeinsam Richtung Süden aufbrachen und unter anderem San Marino, Urbino und Pesaro besuchten. Wie die Ziele in den darauffolgenden Jahren zeigen, hatte man an Italien großen Gefallen gefunden: 1981 führte die Reise in die Toskana, 1982 nach Rom, 1983 nach Umbrien und 1984 nach Venetien. Reiseziele Ende der 80er Jahre waren Flandern, die Provence, Franken und die Normandie, Anfang der 90er Jahre die Bretagne, Polen, Prag, die Auvergne, Andalusien und Savoyen. All diese Reisen fanden unter fachkundiger Begleitung statt, die in die kulturellen Reichtümer der jeweiligen Region einführte und für ein unbeschwertes Reiseerlebnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sorgte.

In Richtung Gleichberechtigung folgte im Jahr 1994 der nächste Schritt, als mit Margot Blindauer die erste Frau in den Vorstand der nach wie vor von Herren dominierten Gesellschaft



*Der Vorstand im Jahr 1996, v.l.n.r.:  
Manfred Krischek (stellv. Vorsitzender), Karl-Heinz Zender,  
Peter H. J. Leis, Margot Blindauer (stellv. Vorsitzende), Lothar Arnold  
(Vorsitzender), Hans-Günter Pfeifer, es fehlt: Gerhard Schertz*

gewählt wurde. Zwei Jahre später übernahm sie den stellvertretenden Vorsitz. Die neue Satzung von 1992 hatte bereits eine andere tiefgreifende Veränderung gebracht: Nach einer langen Reihe von Sitzungen war entschieden worden, die traditionelle Unterscheidung in ständige und unständige Mitglieder aufzugeben.

Auch an der Spitze der Gesellschaft gab es in den 90er Jahren mehrere Veränderungen. Nachdem Joachim Gräff 1990, nach 23 Jahren als Vorsitzender, den Vorstand verlassen hatte, standen zunächst Harald Schneider (von 1990 bis 1991) und Peter H. J. Leis (von 1991 bis 1995) der Gesellschaft vor, ehe 1996 Lothar Arnold zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde.

Im gleichen Jahr feierte die Gesellschaft das 200-jährige Bestehen. Auf dem mehrtägigen Festprogramm standen ein Bewohnerfest, ein Abend mit Musik, Marionettenspiel und Kabarett, ein historischer Jubiläumstammtisch sowie, als Höhepunkt, ein Festakt, auf dem der damalige Bundesbauminister Klaus Töpfer die Festansprache hielt. Damit trat die Gesellschaft in das dritte Jahrhundert ihres Bestehens ein.



*Die Weinhandlung der Saarbrücker Casino-Gesellschaft  
empfiehlt*

*Jubiläumsweine*

*Leicht und bekömmlich. Natürlich von der Saar.*

<i>1994er</i>	<i>Oberemmel Karlsberg Riesling trocken</i>	<i>DM 6.90</i>
<i>1994er</i>	<i>Oberemmel Karlsberg Riesling Kabinett</i>	<i>DM 7.40</i>
	<i>Erzeugerabfüllungen von Alfons Wagner, Oberemmel</i>	

*Werbung für den Jubiläumswein in der Festschrift  
zum 200-jährigen Bestehen*



## Von der Jahrtausendwende bis zur Fusion

Mitte der 90er Jahre hatte der Vorstand beschlossen, künftig die Kultur stärker zu unterstützen. Anlässlich des 200-jährigen Bestehens rief man daher einen Förderpreis für junge Künstlerinnen und Künstler ins Leben, der jährlich vom Förderverein der Gesellschaft ausgelobt wurde. Erste Preisträgerin im Jahr 1997 war die Geigerin Sara Birringer. Die Kandidatinnen und Kandidaten wurden unter Federführung von Peter H. J. Leis ausgewählt und stellten sich an einem Abend im Gesellschaftshaus vor, an dem die Preisträgerin oder der Preisträger ausgewählt wurde. Die Übergabe von Urkunde und Preisgeld erfolgte im Rahmen einer weiteren Veranstaltung. Bis in das Jahr 2016 wurde die Auszeichnung vergeben, überwiegend an Künstlerinnen und Künstler aus dem Bereich Musik: Preisträgerinnen und Preisträger waren unter anderem der Installations- und Konzeptkünstler Rolf Giegold, Architekt Simon Kosiol, Sopranistin Tamara Weimerich, Pianistin Anny Hwang, Hornistin Magdalena Ernst, Kontrabassist Jan Hendrik Rosenkranz, das Trio Benvenuto sowie Pianist Jonas Stark.

Im Rahmen der Verleihung des Förderpreises im Jahr 2012 verlieh die Casino-Gesellschaft der damaligen Saarbrücker Oberbürgermeisterin Charlotte Britz die Ehrenmitgliedschaft. Seit Gründung hatte sich die Gesellschaft ihrer Heimatstadt in besonderer Weise verbunden gefühlt, was man mit der Verleihung auch öffentlich noch einmal ausdrücken wollte.

Nicht nur im Rahmen des Förderpreises spielte Musik in der Casino-Gesellschaft eine große Rolle. Auch zahlreiche Veranstaltungen wie der Neujahrsempfang, mit dem die Gesellschaft traditionell in das neue Jahr startete, und die jährlichen Sommer- und Weihnachtsfeste wurden musikalisch umrahmt. Im Jahr 2000 gab der international renommierte Pianist Jean Micault, zu dieser Zeit Professor für Klavier an der Hochschule für Musik Saar, ein Konzert in den Räumlichkeiten der Gesellschaft, dessen Erlös an das Berta-Bruch Tierheim in Saarbrücken gespendet wurde. 2004 unterstützte man mit einer Spendenveranstaltung die Finanzierung einer Büste des Saarbrücker Widerstandskämpfers und Ehrenbürgers Willi Graf, der im Dritten Reich Teil der „Weißen Rose“ gewesen war. Bei der Veranstaltung in den Räumen der Gesellschaft war auch Willi Grafts Schwester Anneliese Knoop-Graf anwesend, die über das Leben ihres Bruders bis zu seiner Hinrichtung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1943 und die Auswirkungen seines Widerstands auf die Familie berichtete. Die anschließend vom Saarbrücker Bildhauer Hans Schröder geschaffene Büste ist heute im Saarbrücker Rathaus zu sehen.

Das 210-jährige Jubiläum wurde im Sommer 2006 im Casinogarten gefeiert. Unter den Gästen war auch die Völklinger Casino-Gesellschaft, zu der seit vielen Jahren enger



*Vorstand und Beirat der Casino-Gesellschaft im Jahr 2016*

Kontakt bestand. Bereits in den 90er Jahren hatte man im Dreierbund mit der Casino-Gesellschaft aus Zweibrücken gemeinsam Veranstaltungen durchgeführt und Ausflüge unternommen. Auch mit anderen Gesellschaften wurde der Austausch gepflegt: Besucht wurden die Casino-Gesellschaften in Bamberg, Schweinfurt und Mannheim. Im Jahr 2013 war die Casino-Gesellschaft aus Mülheim an der Ruhr zu Gast. Auch zu den Vereinigungen,

die im Gesellschaftshaus in der Bismarckstraße als „Mitbewohner“ ansässig waren, hielt man Kontakt: Darunter der Rotary und der Lions Club Saarbrücken, die Schlaraffia Sarebrucca, der Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle, die Deutsch-Japanische Gesellschaft, der Rennclub Saarbrücken sowie die Inner Wheel Saar.

Eine Tradition in den 00er Jahren waren die jährlich drei bis vier Mal stattfindenden Kamingsgespräche, zu denen Referentinnen und Referenten aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur eingeladen wurden. 2012 fand ein Kamingsgespräch nicht wie gewöhnlich im Gesellschaftshaus am Staden, sondern außerhalb, an einem für die Gesellschaft besonderen Ort statt: Hans Ley, Präsident des saarländischen Landtags, hatte ins Plenargebäude eingeladen. Der Besuch im ehemaligen Gesellschaftshaus wurde mit einer Besichtigung unter fachkundiger Leitung verbunden.

Wie in den Jahrzehnten zuvor gab es regelmäßig Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Die Frühjahrs- und Herbstwanderungen führten die Gesellschaft in den 00er und 10er Jahren unter anderem nach Lorentzen im „Krummen Elsass“, wo der „Witwensitz“ der Gräfinnen von Nassau-Saarbrücken sowie die von Friedrich Joachim Stengel erbaute Kirche St. Laurentius besichtigte wurden, nach Merzig in den Garten der Sinne sowie zur Benediktinerabtei St. Mauritius in Tholey.

Im Jahr 2016 stand erneut ein Jubiläum an. Das 220. Gründungsdatum wurde mit einem Festakt gefeiert, auf dem, wie 20 Jahre zuvor, Klaus Töpfer die Festrede hielt. Dass größere Veränderungen für die Gesellschaft bevorstanden, deutete sich bereits ein Jahr später an, als Gertrud Thiel nach 27 Jahren ihre Tätigkeit als Gastronomin des „Casino Restaurants“ beendete. Den Betrieb der Restauration führten im folgenden Jahr Silke und Markus Albrecht unter dem Namen „Albrechts Casino am Staden“ fort. Im gleichen Jahr nahm die Gesellschaft Fusionsgespräche mit dem Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle auf.

## Neue Impulse – die Geschichte des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle

Im Vergleich zur langen Historie der Saarbrücker Casino-Gesellschaft mutet die vergleichsweise junge Geschichte des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle wie ein Wimpernschlag an. Die Idee zur Gründung des Clubs brachte Klaus R. Hartung aus



*Klaus R. Hartung,  
Initiator und erster Präsident  
des Wirtschaftsclubs*

Dresden mit. Dort hatte er 1990 den Industrieclub Sachsen mitaufgebaut. Als Hartung im Jahr 2000 als Vorstandsvorsitzender der SAARLAND Versicherungen an die Saar wechselte, fasste er bald darauf den Entschluss, hier eine vergleichbare Vereinigung zu gründen. Unterstützt wurde er in seinem Vorhaben vom damaligen saarländischen Wirtschaftsminister Hanspeter Georgi, der die Schirmherrschaft für die Gründung übernahm und anschließend zunächst als Vorsitzender und schließlich als Ehrenvorsitzender des Kuratoriums dem Club eng verbunden blieb.

Die Planungen für die Gründung begannen bereits im Jahr 2000. Eine Satzung wurde erarbeitet und eine Partnerschaft mit dem Hamburger Übersee-Club aufgebaut, der die Gründungspatenschaft überneh-

men sollte. Die Leitlinien orientierten sich eng an denen des Industrieclubs Sachsen. Als Club-Ziel wurde festgelegt: „die Förderung der länderüberschreitenden Kommunikation in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur“. Zukünftige Tagungs- und Veranstaltungsdomizile sollten das „Romantik Hotel Landschloss Fasanerie“ in Zweibrücken sowie das Saarbrücker Casino-Restaurant werden. Eine Verbindung zur Saarbrücker Casino-Gesellschaft bestand somit von Beginn an.

Die Gründungsversammlung fand am 11. September 2001 statt, ein Datum, das sich aufgrund der Terroranschläge auf das New Yorker World Trade Center tief in das kollektive Gedächtnis einbrennen sollte. Die Gründungsmitglieder verstanden die Ereignisse in den USA daher auch als Mahnung, „für ein friedliches Miteinander der Gesellschaften im wirtschaftlichen Wettstreit einer sozial orientierten Marktwirtschaft

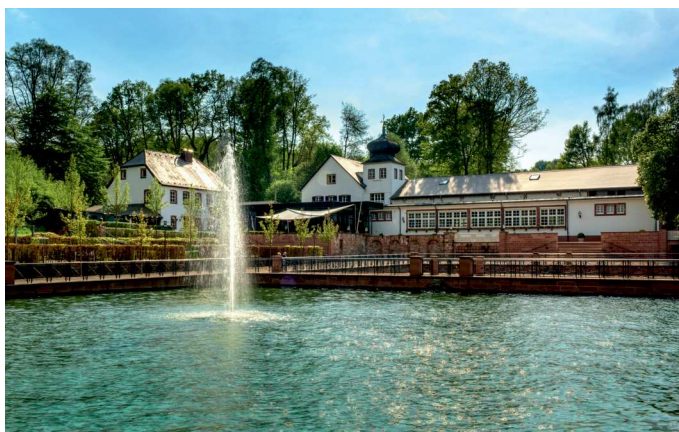


*Der damalige saarländische  
Wirtschaftsminister Hanspeter Georgi  
übernahm bei der Clubgründung die  
Schirmherrschaft*

einzutreten“. Die Gründung eines Clubs mit grenzüberschreitenden Zielen empfanden sie dabei als richtiges und notwendiges Signal. Zum Club-Präsidenten wählte die Gründungsversammlung Initiator Klaus R. Hartung. Ebenso wurden in den Vorstand berufen: Silvia Martin, Max Häring, Ferri Abolhassan, Eleonore Haltner und Armin Gehl. Schnell vergrößerte sich die Mitgliederzahl. Bereits einen Monat nach Gründung verzeichnete man 59 Mitglieder, im Juni 2002 bereits 78 Mitglieder. Man hatte sich vorgenommen, „einen ausgewogenen Personenkreis von Repräsentanten aus Industrie, Dienstleistung und Gewerbe“ im Club zusammenzuführen.

Das Aufnahmeverfahren gestaltete sich ähnlich wie zuletzt bei der Casino-Gesellschaft. In der Satzung heißt es dazu: „Die Mitgliedschaft wird erworben durch Annahme und Bestätigung der Beitrittserklärung seitens des Vorstandes. Die Beitrittserklärung muss von zwei Mitgliedern des Clubs gegengezeichnet sein, die auf diese Weise das neue Mitglied vorschlagen. Die

Bestätigung der Beitrittserklärung kann durch den Vorstand abgelehnt werden. Die Ablehnung bedarf keiner Begründung.“ Der Mitgliederkreis des Clubs umfasst bis heute sowohl Personen- als auch Firmenmitglieder. Um die im Club vertretenen Unternehmen untereinander vorzustellen und zu vernetzen, wurde die Reihe „Wir für uns: Mitglieder



*Im „Romantik Hotel Landschloss Fasanerie“ in Zweibrücken fand die Gründungsversammlung des Wirtschaftsclubs statt*

stellen sich vor“ ins Leben gerufen, die clubintern großen Zuspruch fand. Ohnehin standen im Zentrum des Clublebens von Beginn an regelmäßige Vortragsveranstaltungen mit Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung, Sport, Literatur, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft.

Zahlreiche prominente Rednerinnen und Redner waren in den kommenden Jahren Gast des Clubs – unter ihnen Klaus von Dohnanyi, Reinhold Würth, Petra Gerster, Günther Jauch, Frank Schirrmacher, Hellmuth Karasek, Franz-Josef Radermacher, Arved Fuchs, Ole van Beust und Sabine Christiansen.

Darüber hinaus legte man Wert auf Geselligkeit: Sommerfeste, Weihnachtsmatinees, Genusswanderungen und Ausflugsfahrten standen regelmäßig auf dem Programm, darunter auch gemeinsame Ausstellungsbesuche, etwa zur UrbanArt Biennale im Weltkulturerbe Völklinger Hütte. In der Tradition vergleichbarer Vereinigungen und Gesell-



schaften engagierte sich der Wirtschaftsclub in Form regelmäßiger Zuwendungen an gemeinnützige Initiativen und Projekte auch im sozialen und karitativen Bereich. Spenden gingen in den 00er Jahren unter anderem an die Regionalgruppe Saar-Pfalz des Mukoviszidose e.V., das Kinderhaus Saarlouis, die saarländische Aids-Hilfe, das Ronald McDonald-Haus oder die Stiftung herzkranker Kinder.

Bereits während der Gründungsphase hatte der Club „die Schaffung und Verleihung eines Förderpreises für hervorragende wissenschaftliche Nachwuchsleistungen“ festgeschrieben, als Unterstützung der regionalen Hochschul- und Forschungslandschaft. Der erste, mit 5.000 Euro dotierte Innovationspreis im Jahr 2002 wurde an Dirk Weissig und Andreas Arnold verliehen, für die „Entwicklung eines frei justierbaren Spann- und Aufnahmesystems für die Blechverarbeitung und die Messtechnik“, das die beiden Entwickler unter dem Markennamen AKROBAT patentierten. In späteren Jahren wurde das Preisgeld auf 10.000 Euro angehoben.

2007 übernahm Uwe Kuntz das Amt des Club-Präsidenten, Initiator Klaus R. Hartung wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Um das immer wichtiger werdende Thema Nachhaltigkeit stärker in den Fokus zu rücken, wurde der Nachwuchspreis im Jahr 2011 in den Innovationspreis „Nachhaltig Wirtschaften!“ umgewidmet. Fortan wurde die Auszeichnung an Unternehmen oder wirtschaftsnahe Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen aus der Großregion verliehen, „deren Produktion und Geschäftsmodelle eine nachhaltige ökonomische, ökologische und/oder soziale Verbesserung bewirken.“ Im gleichen Jahr feierte man das 10-jährige Bestehen des Clubs mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm, das sich über das gesamte Jubiläumsjahr erstreckte: Im Februar war der berühmte südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner zu Gast, der vor etwa 400 Gästen einen Vortrag mit dem Titel „Berge versetzen – Credo eines Grenzgängers“ hielt. Es folgten Veranstaltungen mit Bestsellerautorin und Management-Trainerin Sabine Asgodom, dem Bremer Ratskellermeister Karl-Josef Krötz sowie dem Trierer Bischof Stephan Ackermann, der über aktuelle gesellschaftspolitische Fragen aus Sicht der Kirche sprach. Im Mai wurde es musikalisch: Auf dem Jubiläumsprogramm stand im Rahmen der Musikfestspiele Saar ein Konzert des Hagen-Quartetts, das Werke von Joseph Haydn, Dmitrij Schostakowitsch und Antonin Dvorak spielte. Höhepunkt des Jubiläumsjahres war jedoch der Festakt im Saarbrücker Schloss, auf dem die saarländische Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer die Festrede hielt, in der sie die Bedeutung des Clubs für die wirtschaftliche Entwicklung der Region hervorhob. Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Pianist Robert Leonardy, Initiator der Musikfestspiele Saar. Ebenfalls Gäste waren die Saarbrücker Oberbürgermeisterin Charlotte Britz, US-Generalkonsul Edward M. Morten und die New Yorker Künstlerin Denise Green, die als Augenzeugin von den Anschlägen des 11. September 2001 berichtete. Im Jahr 2015 unterstützte der Club Greens Ausstellung „Saarschleife / River Loop“ im Museum Schloss Fellenberg in Merzig, die Fotografien, Gemälde und Collagen zeigte,

in denen sich die Künstlerin mit dem wohl berühmtesten Wahrzeichen des Saarlandes auseinandersetzte. Hier wie bei weiteren Veranstaltungen kooperierte man mit der deutsch-amerikanischen Gesellschaft. Nicht zuletzt aufgrund des besonderen Gründungsdatums nahm die Pflege der transatlantischen Beziehungen eine wichtige Stellung in den Aktivitäten des Clubs ein.

Ebenfalls ein besonderes Anliegen war seit Gründung der Ausbau der regionalen grenzüberschreitenden Partnerschaft in der Großregion Saar-Lor-Lux. Hier wurde ein erheblicher Nachholbedarf in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gesehen. Mit Veranstaltungen im grenznahen Lothringen setzte der Club sich für eine bessere Vernetzung mit französischen Unternehmen und Entscheidungsträgern ein. Auch mit Blick auf die Vergabe des Innovationspreises förderte man den grenzüberschreitenden Austausch. Im Jahr 2005 ging der Preis an Barbara Luck, Absolventin des Deutsch-Französischen Hochschulinstituts (DFHI) der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW), die für ihre Arbeit mit dem Titel „Implementierung einer permanenten Wärmeverbrauchsbestimmung im Gasturbinen- und Dampfturbinen-Kraftwerk Hazira (Surat, Indien)“ ausgezeichnet wurde, die in deutsch-französisch-indischer Zusammenarbeit entstanden war. Die Verleihung des Preises fand im Metzger Rathaus statt.

Innerhalb Deutschlands baute der Club über die Region hinaus enge Beziehungen zu Partnerclubs auf, die bis heute bestehen. Darunter befinden sich der Übersee-Club Hamburg, der Industrieclub Sachsen, der Club zu Bremen, der Industrieclub Düsseldorf oder die Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft. Mit einer Mitgliederanzahl von über 170 Firmen und Einzelpersonen entwickelte sich der Wirtschaftsclub bis in das Jahr 2019 zu einer festen Größe unter den saarländischen Wirtschaftsvereinigungen.

## Vereinigung von Tradition und Moderne – die Fusion 2019

Im Jahr 2018 traten die Casino-Gesellschaft und der Wirtschaftsclub in einen formlosen Dialog über eine mögliche gemeinsame Zukunft. Ausschlaggebend hierfür waren die unterschiedlichen Entwicklungen der zwei Vereinigungen in den vergangenen beiden Jahrzehnten. Auf Grundlage der ähnlichen Ausrichtung hielt man eine Fusion für möglich, die sowohl für die Casino-Gesellschaft als auch für den Wirtschaftsclub eine Bereicherung darstellen würde: Beiden Vereinigungen waren Geselligkeit, kulturelle Veranstaltungen, persönliche und wirtschaftliche Vernetzung, die Förderung des



*Als Sitz der neuen Clubgemeinschaft wählte man das  
Gesellschaftshaus der Casino-Gesellschaft  
in der Bismarckstraße*

kulturellen und wissenschaftlichen Nachwuchses in der Region sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein wichtiges Anliegen.

Nachdem die Casino-Gesellschaft in den 50er und 60er Jahren einen Mitgliederzuwachs hatte verzeichnen können, war in den darauffolgenden Jahrzehnten zunächst ein Rückgang in der Teilnahme am Gesellschaftsleben und schließlich auch der Mitgliederzahlen eingetreten. Gründe hierfür waren die zunehmende Konkurrenz durch andere Vereine und Verbände sowie eine immer älter werdende Mitgliederstruktur. Insbesondere ab den

00er Jahren konnten die relativ zahlreichen Sterbefälle im Mitgliederkreis nicht mehr durch Neueintritte aufgefangen werden. Auch über eine Umstrukturierung in den 90er Jahren sowie verstärkte Bemühungen um Neueintritte gelang es nicht, den Rückgang umzukehren. Die hohen Kosten für anfallende Sanierungs- und Brandschutzarbeiten am Casinogebäude in der Bismarckstraße in den 00er und 10er Jahren konnten von der Gesellschaft allein nicht mehr getragen werden, sodass eine Umlage von allen Mitgliedern erforderlich wurde. Auch dies dürfte das Anwerben potenzieller Neumitglieder wesentlich erschwert haben. Den Weinhandel, der zuletzt nur noch die Mitglieder und



*Der Vorstand nach der Fusion v.l.n.r.:  
Maximilian Ritter, Stefan Weber, Hartmut Schenk, Uwe Kuntz, Jutta König, Carsten Meier,  
Gerald Kallenborn und Anton Schönenberger*

die Restauration im Gesellschaftshaus bediente, stellte man Mitte der 10er Jahre ein. Als die Gespräche mit dem Wirtschaftsclub über eine gemeinsame Zukunft aufgenommen wurden, zählte die Gesellschaft bereits weniger als 50 Personen.

Die Verhandlungen über die Fusion führten die Präsidenten der beiden Vereinigungen: Anton Schönenberger von der Casino-Gesellschaft und Uwe Kuntz vom Wirtschaftsclub. Eine moderierende und vermittelnde Funktion übernahm Hanspeter Georgi. Wenngleich einige Mitglieder den Fusionsplänen skeptisch oder ablehnend gegenüberstanden und den Schritt in die neue Clubgemeinschaft nicht mitgehen wollten, wurden die Verhandlungen in beiden Vereinigungen von der Mehrheit begrüßt. Auf der Mitgliederversammlung 2019 stimmten schließlich 84% für die Fusion. In der Präambel der neuen Satzung vom 3. Juli 2019 heißt es zum Zusammenschluss: „Die jeweiligen Vorstände und Mitgliederversammlungen haben nach intensiven Beratungen entschieden, die weitere Zukunft der Saarbrücker Casino-Gesellschaft und des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle e.V. gemeinsam zu gestalten. Durch diese Verbindung wird die Geschichte der Saarbrücker Casino-Gesellschaft durch die moderne Ausrichtung des Wirtschaftsclubs Saar-Pfalz-Moselle e.V. gesichert und fortgeschrieben. Die Mitglieder beider Gesellschaften gehen die neue Verbindung als gleichberechtigte Partner ein.“ Der Vorstand wurde paritätisch in Relation zu den von den Vorgängervereinigungen eingebrachten Mitgliedern besetzt. Präsident des neu geschaffenen Clubs, der sich nun „Wirtschafts-



club Saar-Pfalz-Moselle – Saarbrücker Casino Gesellschaft“ nannte, wurde Uwe Kuntz, Vizepräsident Anton Schönenberger. Ebenfalls wurden in den Vorstand gewählt: Hartmut Schenk, Gerald Kallenborn, Jutta König, Carsten Meier, Maximilian Ritter und Stefan Weber.

Da man die alte Rechtsform der Casino-Gesellschaft, die im Jahr 1860 per königlichem Dekret Rechtsfähigkeit erhalten hatte und aufgrund des einstigen Weinhandels nicht im Vereins-, sondern im Handelsregister eingetragen ist, beibehalten wollte, traten die Mitglieder des Wirtschaftsclubs formal der Casino-Gesellschaft bei. Zuvor hatte man eine Satzungsänderung beschlossen, die sicherstellte,

dass sich der Wirtschaftsclub sowohl im Namen als auch in der Ausrichtung der neuen Clubgemeinschaft wiederfand. Das Wappen der Casino-Gesellschaft, das auf die Grafen von Saarbrücken-Commercy bzw. die Grafen und späteren Fürsten von Nassau-Saarbrücken zurückgeht, behielt der neue Club bei.

Als zukünftiger Sitz wurde das Gesellschaftshaus in der Bismarckstraße in Saarbrücken gewählt. Ebenfalls als Domizil dient das Landschloss Fasanerie in Zweibrücken, in dem am 13. November 2021 mit einer großen Gala gemeinsam das 225-jährige Jubiläum als neue Clubgemeinschaft gefeiert werden konnte.



*Präsident Uwe Kuntz (r.) und Vizepräsident Anton Schönenberger auf der Jubiläumsgala 2019*

## Literaturverzeichnis

### Zur Geschichte von Casino-Gesellschaft und Wirtschaftsclub

- Krause, Bernhard: *Geschichte der Saarbrücker Casinogesellschaft*. Saarbrücken 1969.
- Krohn, August: *Saarbrücker Kasino-Chronik 1796-1896*. Saarbrücken 1896.
- Vorstand der Saarbrücker Casino-Gesellschaft (Hg.): *Saarbrücker Casino-Gesellschaft 1796-1996. Festschrift zum 200jährigen Bestehen*. Saarbrücken 1996.
- Vorstand der Saarbrücker Casino-Gesellschaft (Hg.): *220 Jahre Saarbrücker Casino-Gesellschaft 1796-2016*. Saarbrücken 2016.
- Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle (Hg.): *10 Jahre Wirtschaftsclub Saar-Pfalz-Moselle*. Dillingen 2011.

### Zur Regional- und Landesgeschichte

- Behringer, Wolfgang / Clemens, Gabriele: *Geschichte des Saarlandes*. München 2009.
- Burg, Peter: *Saarbrücken 1789-1860. Von der Residenzstadt zum Industriezentrum*. Blieskastel 2000.
- Burgard, Paul: *Kleine Geschichte des Saarlandes*. Leinfelden-Echterdingen 2010.
- Burgard, Paul: Der Krieg, die Saar, das Reich. Geschichte auf 55 Quadratmetern: Zur Rückkehr der Monumentalgemälde Anton von Werners nach Saarbrücken. In: *saargeschichte* | n 62/2021, H. 1, S. 12-29.
- Hannig, Jürgen: Im Schatten von Spichern: Militarismus und Nationalismus im Saarrevier vor dem Ersten Weltkrieg. In: *Saarländische Geschichte. Eine Anthologie*. Hg. v. Richard van Dülmen und Reinhard Klimmt. St. Ingbert 1995, S. 263-272.
- Heinen, Armin: *Saarjahre. Politik und Wirtschaft im Saarland 1945-1955*. Stuttgart 1996.
- Heinlein, Stefan: *Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken und seine Vision vom Himmlischen Jerusalem. Ein Held in den Künsten des Friedens*. Heidelberg 2019.
- Hellwig, Fritz: Karcher. In: *Neue Deutsche Biographie* 11/1977, S. 142-143. Online-Version. URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd13984533X.html#ndbcontent>
- Herrmann, Hans-Christian / Schmitt, Johannes (Hg.): *Das Saarland. Geschichte einer Region*. St. Ingbert 2012.
- Herrmann, Hans-Christian: Aspekte zum jüdischen Leben an der Saar – die Zeit vom 19. Jahrhundert bis zum Holocaust. In: *Widerstand, Repression und Verfolgung. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus an der Saar*. Hg. v. Hans-Christian Herrmann / Ruth Bauer. St. Ingbert 2014, S. 35-102.
- Hippel, Wolfgang von: *Hermann Röchling 1872-1955. Ein deutscher Großindustrieller zwischen Wirtschaft und Politik. Facetten eines Lebens in bewegter Zeit*. Göttingen 2018.
- Hoffmann, Johannes: *Das Ziel war Europa. Der Weg der Saar 1945-1955*. St. Ingbert 2013.
- Jung, Michael: *Zwischen Fürstenhof und Ackerbau. Saarbrücker und St. Johanner Bürgertum im 18. Jahrhundert*. St. Ingbert 1994.
- Klein, Hanns: Kurzbiographien der Bürgermeister (Alt-)Saarbrückens, St. Johans, Malstatt-Burbachs und der Großstadt Saarbrücken. In: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 19/1971, S. 510-538.
- Klein, Hanns: Landrat Friedrich Hesse (1796-1868). Zum Lebensweg eines Saarbrücker Achtundvierzigers. In: *Saarheimat* 31/1987, H. 7-8, S. 163-174.
- Klein, Hanns: Ein Veteran der Demokratie. Der St. Johanner Tuchkaufmann Louis Rollé (1790-1879). In: *Richtig daheim waren wir nie. Entdeckungsreisen ins Saarrevier 1815-1955*. Hg. v. Klaus-Michael Mallmann et al. Berlin/Bonn 1987, S. 34-37.
- Lafontaine, Christoph: Streifzug durch die Geschichte des Landgerichts Saarbrücken – Teil 1. In: *175 Jahre Landgericht Saarbrücken. 1835-2010*. Hg. v. Landgericht Saarbrücken. Saarbrücken 2010, S. 13-28.

- Lutz, Friedrich: Das Landtagsgebäude. Der Baumeister Julius Carl Raschdorff (1823-1914) und sein Werk. In: *40 Jahre Landtag des Saarlandes*. Hg. v. Präsidenten des Landtages des Saarlandes. Dillingen/Saar 1987, S. 179-196.
- Raschdorff, Julius Carl: Das Casinogebäude in Saarbrücken. In: *Zeitschrift für Bauwesen* 14/1869, S. 193-196.
- Ries, Klaus: Die preußischen Saarkreise. In: *Restauration und Revolution. Die Saarregion zwischen 1815 und 1850*. Hg. v. Johannes Schmitt. Saarbrücken 1990, S. 61-89.
- Ruppersberg, Albert: Die Kranengesellschaft in Saarbrücken. In: *Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde* 6/1929, H. 2-4, S. 66-72.
- Ruppersberg, Albert: *Geschichte des Ludwigsgymnasiums zu Saarbrücken 1604-1904*. Saarbrücken 1977 [Nachdruck von 1904].
- Ruppersberg, Albert: *Saarbrücker Kriegs-Chronik. Ereignisse in und bei Saarbrücken und St. Johann sowie am Spicherer Berge 1870*. St. Ingbert 1978 [Nachdruck von 1895].
- Ruppersberg, Albert: *Geschichte der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken*. 4 Bde. St. Ingbert 1979 [Nachdruck von 1908-1914].
- Sauder, Gerhard: Kein Sturm und Drang in Saarbrücken. Heinrich Leopold Wagners Hofmeisterzeit. In: *Saarheimat* 23/1979, H. 3-4, S. 57-62.
- Schleiden, Karl August: *Illustrierte Geschichte der Stadt Saarbrücken*. Dillingen/Saar 2009.
- Schmitz, Wilhelm: Das geistige Leben in Saarbrücken in den Jahren 1773/74. In: *Mitteilungen des historischen Vereins für die Saargegend* 8/1901, S. 16-40.
- Schmuck, Mirjam: Karcher. In: *Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands*. URL: <http://www.namenforschung.net/id/name/3161/1>
- Schum, Alexander: Der Fürst und der Essigmann. Zur Theatergeschichte Saarbrückens. In: *Saarheimat* 7/1963, H. 9, S. 258-261.
- Schwarz, Hans: *Das Vereinswesen an der Saar bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts – der Verein als Medium der sozialen Kommunikation*. Saarbrücken 1992.
- Volz, Günther: Das Saarbrücker Land von 1814 bis 1816. In: *Saarheimat* 9/1965, S. 366-370.
- Weszkalnys, Stefan: Bismarckstraße 47 in St. Johann und die Saarbrücker Casino-Gesellschaft. In: *Die Eul'. Kleinblittersdorfer Hefte zu Geschichte und Gegenwart* 14/2021, H. 19, S. 48-55.
- Wettmann-Jungblut, Peter: *Rechtsanwälte an der Saar 1800-1960: Geschichte eines bürgerlichen Berufsstandes*. Hg. v. Saarländischen Anwaltverein. Mit einem Beitrag von Rainer Möhler. Blieskastel 2004.
- Wittenbrock, Rolf (Hg.): *Geschichte der Stadt Saarbrücken*. 2 Bde. Saarbrücken 1999.

## Bildverzeichnis

### Landesbildstelle Saarland im LPM

S. 5 (Ansicht Saarbrücken/St. Johann); S. 6 (Wilhelm Heinrich); S. 7 (Ansicht Saarbrücken); S. 9 (Ansicht Saarbrücken); S. 10 (Sophie Erdmute); S. 11 (Kiefer); S. 13 (Schloss); S. 15 unten (Palais Bode); S. 16 oben (Dryander); S. 16 unten (Krämer); S. 17 unten (Köhl); S. 18 (Sello); S. 33 unten (Krohn); S. 37 (Bahnhofstraße); S. 46 unten (Gasthaus Horch)

**Historischer Verein für die Saargegend e.V., gegr. 1839**

S. 19 (Haus Karcher); S. 20 unten (von Dorsberg); S. 30 Mitte (Ilse); S. 30 unten (Boltz); S. 33 unten (Würden-träger)

**Stadtarchiv Saarbrücken**

S. 22 oben (Riotte), GÖ 13.057; S. 24 (Statuten 1887), Bestand Bürgermeisterei Alt-Saarbrücken, Nr. 1642; S. 35 (Weinkarte); S. 40 (Jagdzimmer), AK 1422; S. 48 (Saarufer), NL Porn, Foto: Karl-Heinz Porn

**Vorstand der Saarbrücker-Casinogesellschaft (Hg.): *Saarbrücker Casino-Gesellschaft 1796-1996. Festschrift zum 200jährigen Bestehen. Saarbrücken 1996.***

S. 46 oben (Auszug Handelsregister); S. 52 unten (Einladung); S. 53 (Aufnahmeantrag); S. 56 (Werbung)

**Wikimedia Commons**

S. 8 unten (Ludwig); S. 22 unten (Eintrittskarte); S. 31 links (Röchling), Röchling-Gruppe; S. 50 (Casino)

**Präsident des Landgerichts (Hg.): *150 Jahre Landgericht Saarbrücken. Festschrift. Köln/Berlin/Bonn/Münster 1985.***

S. 39 (Cormann, Magnus, Oster, Manderscheid)

**Privat**

S. 55 oben (Gräff); S. 59 oben (Hartung); S. 59 unten (Georgi)

**Saarlandmuseum, Alte Sammlung**

S. 17 oben (Wahlster); S. 23 oben (Stumm); S. 26 rechts (Böcking)

**Architekturmuseum der TU Berlin**

S. 27 (Fassade), Inv. Nr. 14741; S. 28 oben (Grundriss), Inv. Nr. 14740; S. 29 (Längsschnitt), Inv. Nr. 14742

**Archiv des Saarländischen Landtages / Bildersammlung / Landespolitik – Personen**

S. 52 oben (von Lautz); S. 54 unten rechts (Scherer)

**Wolfgang Riehle**

S. 8 oben (Korn); S. 20 oben (Korn)

**Fritz Kloevekorn: *Saarbrückens Vergangenheit im Bilde. Saarbrücken 1934.***

S. 15 oben (Goethehaus); S. 21 (Plakat)

**August Krohn: *Saarbrücker Kasino-Chronik. Saarbrücken 1896.***

S. 28 unten (Casino); S. 34 unten (Gedicht)

**Lothar Arnold**

S. 45 (Weinkeller); S. 55 unten (Vorstand)

**Benny Dutka**

S. 63 (Gesellschaftshaus); S. 65 (Kuntz/Schönenberger)

***Zeitschrift für Bauwesen 14/1869***

Cover, Foto: Thomas Roessler



**August Wilhelm Iffland: *Liussan, Fürst von Garisene*. Mannheim 1790.**

S. 12 („Liussan“)

**Regionalverband Saarbrücken**

S. 14 oben (Dern)

**Richard Nutzinger: *Karl Röchling. Das Lebenswerk eines Großindustriellen*. Saarbrücken/Völklingen 1927.**

S. 14 unten (Haus Korn)

**Stadtmuseum Iserlohn**

S. 23 unten (Ballotage-Urne), Foto: Selina Wagner

**Städtischer Kunstbesitz der Landeshauptstadt Saarbrücken**

S. 26 links (Karcher), Foto: Adrian Scheuer

**Historisches Museum Saar**

S. 31 rechts (Stumm-Halberg), Foto: Thomas Roessler

**bpk / Deutsches Historisches Museum / Arne Psille**

S. 32 (Ankunft des Königs)

**Bernhard Krause: *Geschichte der Saarbrücker Casinogesellschaft*. Saarbrücken 1969.**

S. 38 (Kegel-Gesellschaft)

**Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel mbh (Hg.): *50 Jahre Heckel-Anlagen*. Saarbrücken 1955.**

S. 42 oben (Vohmann)

**Selina Wagner**

S. 44 (Weinflasche)

**Marc Schneider**

S. 58 (Vorstand)

**Romantik Hotel Landschloss Fasanerie Zweibrücken**

S. 60 (Gebäude)

**Dirk Michler**

S. 64 (Vorstand)

# Impressum



Herausgeber:

Wirtschaftsklub Saar-Pfalz-Moselle - Saarbrücker Casino Gesellschaft  
Bismarckstraße 47, 66121 Saarbrücken,  
Telefon 0681 62365 - Telefax 0681 63027  
Handelsregister: HRA 6535, Saarbrücken

Vorstand:

Uwe Kuntz, Präsident  
Anton Schönenberger, Vizepräsident  
Dr. Hartmut Schenk, Schatzmeister  
Dr. Gerald Kallenborn, Jutta König, Dr. Carsten Meier, Maximilian Ritter, Stefan Weber

Sprecher des Kuratoriums: Werner Schmeer

Ansprechpartnerin: Silke Albrecht, Office Managerin  
albrecht@wirtschaftsklub-spm.de - [www.wirtschaftsklub-spm.de](http://www.wirtschaftsklub-spm.de)

Gesellschaftshaus: Casino Am Staden, Bismarckstraße 47, 66121 Saarbrücken  
Domizil: Romantik Hotel Landschloss Fasanerie, Fasanerie 1, 66482 Zweibrücken

Text + Redaktion: Johann Emilian Horras  
Gestaltung: Heiner Horras

Saarbrücken im Januar 2022

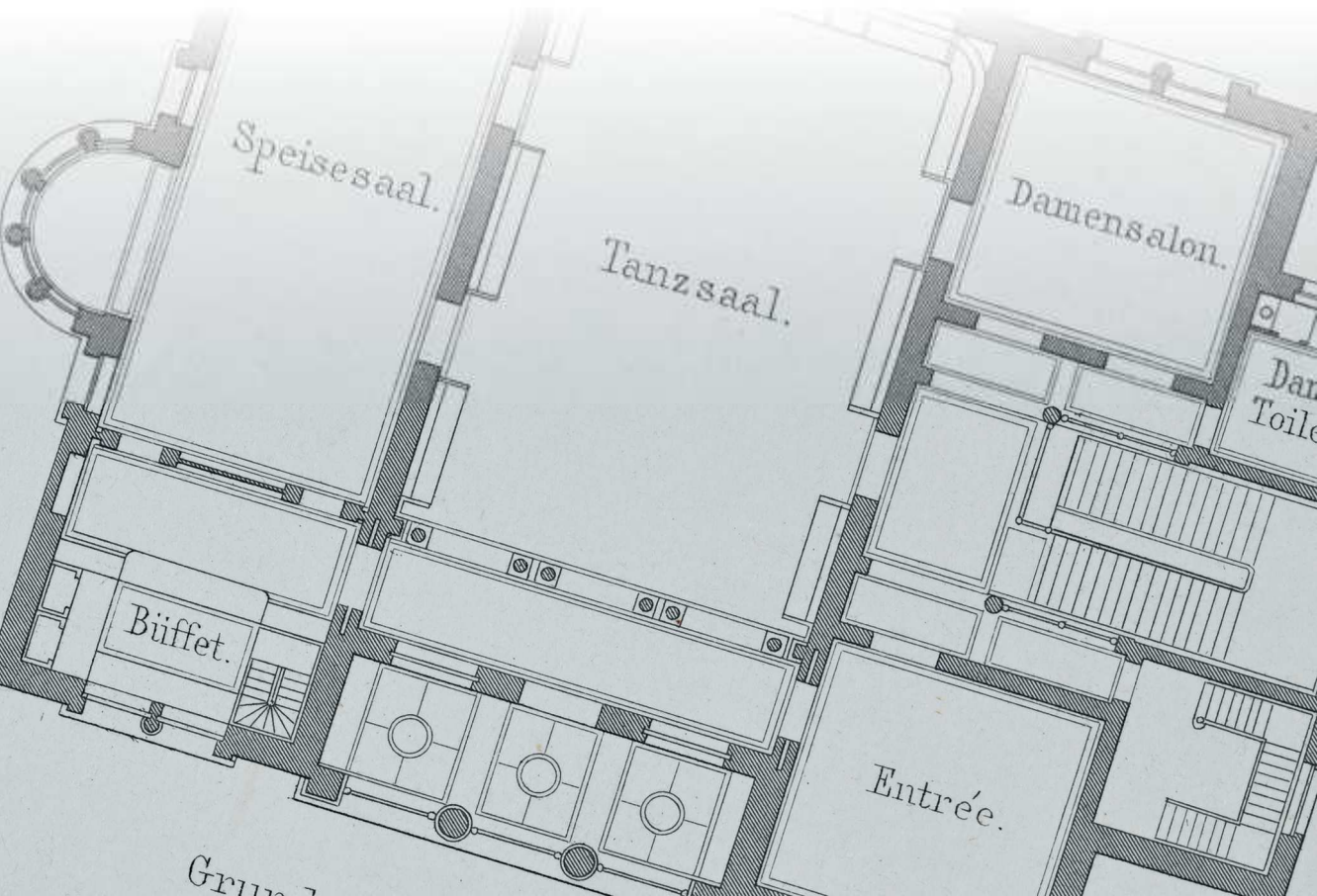
Erschienen im Zusammenhang mit einer Präsentation zur Geschichte des  
Wirtschaftsklubs Saar-Pfalz-Moselle - Saarbrücker Casino Gesellschaft  
im Historischen Museum Saar in Saarbrücken

Wirtschaftsclub  
Saar-Pfalz-Moselle



Saarbrücker  
Casino Gesellschaft

1796



Grund